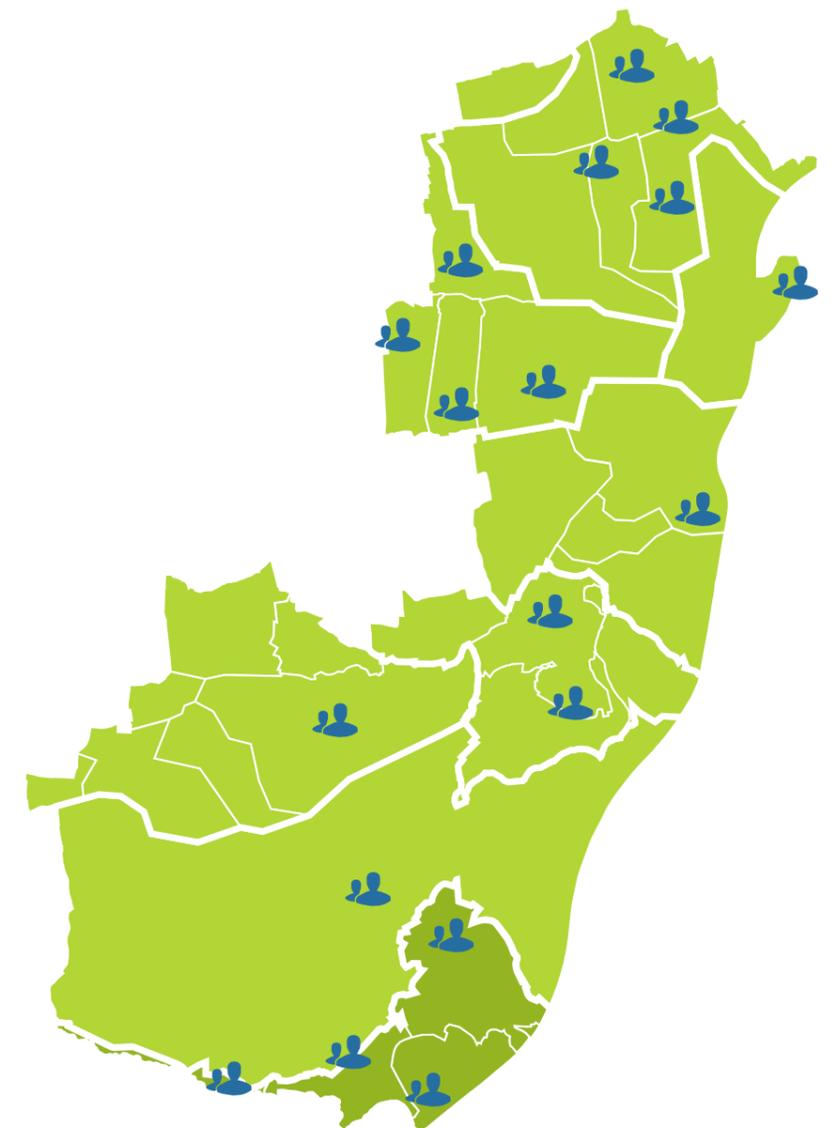


Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft

Herausgeber
Kreisverwaltung Germersheim
Luitpoldplatz 1
76726 Germersheim

Modellprojekt des Landkreises Germersheim
im Rahmen des Modellprogramms
„Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“

Projektauswertung & Praxishandbuch



Gefördert vom:



Zuhause IM ALTER



In Kooperation mit



Vorwort

Landrat Dr. Brechtel



Im Vergleich wird es in den nächsten Jahren und Jahrzehnten immer mehr ältere als jüngere Menschen geben. Den **Herausforderungen des demografischen Wandels** wollen wir uns aktiv stellen – wir wollen ein langes Leben vor allem als Chance begreifen. Das bedeutet, dass wir bereits heute handeln müssen, da eine Fortschreibung der bisherigen Hilfe- und Pflegestrukturen den Anforderungen der Zukunft nicht mehr gewachsen sein wird.

Die neue Leitvorstellung, die in der Fachwelt und auch beim Gesetzgeber immer nachdrücklicher verankert wird, ist die „**Sorgende Gemeinschaft**“ („Caring Community“). Sie hilft uns, das jeweilige Wohnquartier vor Ort, in der Gemeinde und im Stadtteil so zu entwickeln, dass wir auch im hohen Alter und auch bei Pflegebedarf dort bleiben können. Dabei wird die bürgerschaftliche Hilfe kombiniert mit dem Einsatz von Fachkräften und damit die Betreuung und Pflege im Dorf sichergestellt.

Das **Modellprojekt „Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft“** hat in der vorgesehenen Laufzeit von drei Jahren entscheidend dazu beigetragen, wichtige Schritte in diese Richtung zu gehen. Finanziell gefördert wurde das Projekt in dieser Zeit vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Als zentrales Ziel

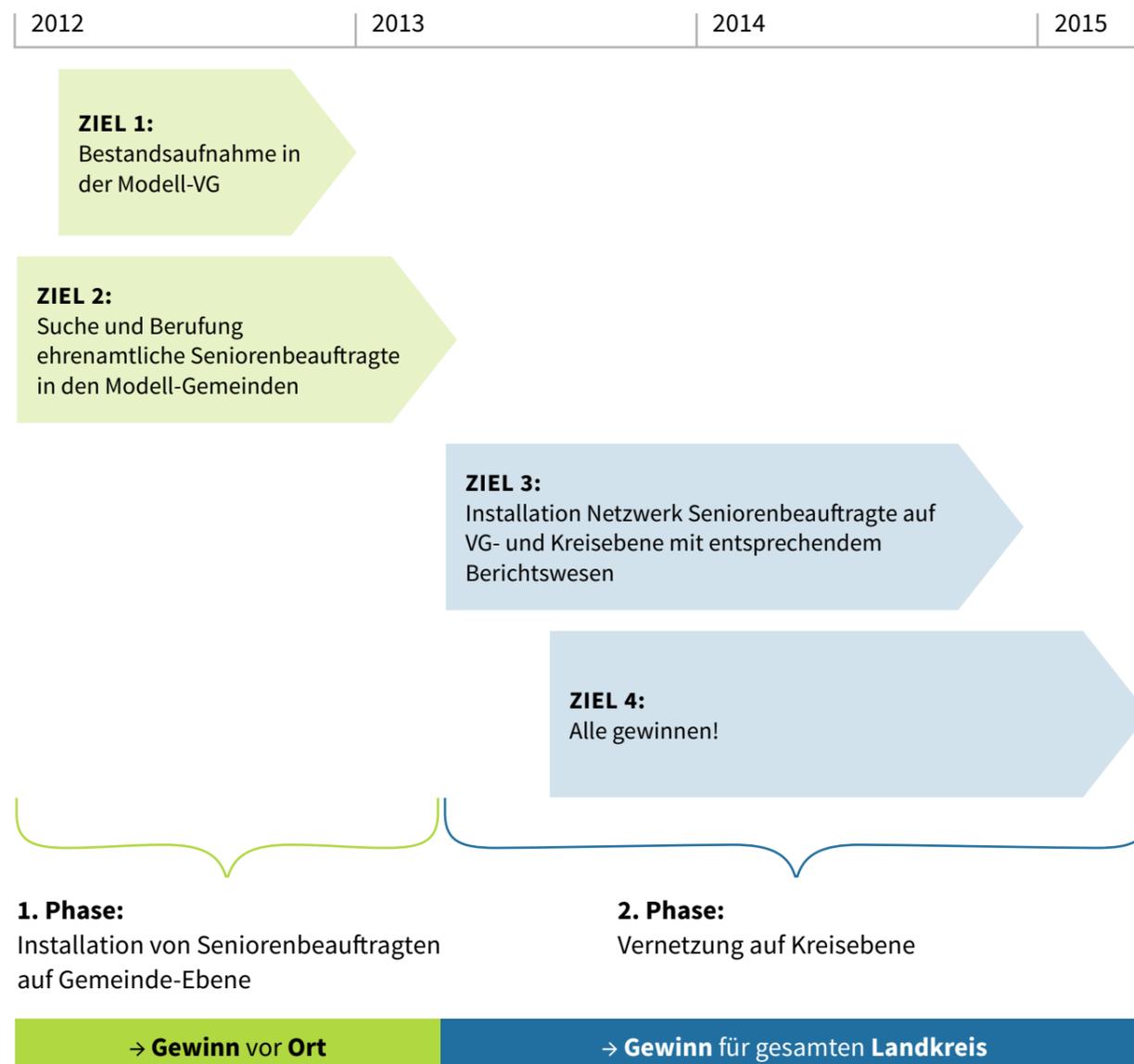
konnten ehrenamtliche **Seniorenbeauftragte** in den Orts- und Verbandsgemeinden des Landkreises gewonnen und in einem **aktiven Netzwerk** zusammengeführt werden. Darüber hinaus wurden bereits konkrete, weiterführende Vorhaben und Initiativen zugunsten älterer und pflegebedürftiger Menschen umgesetzt, angestoßen oder auf den Weg gebracht. Dieses großartige Engagement der Seniorenbeauftragten vor Ort und im Netzwerk auf Kreisebene unterstützt die Kreisverwaltung auch über die Laufzeit des Modellprojekts hinaus. Damit erzielt die Förderung eine nachhaltige Wirkung für die Zukunft.

Die **vorliegende Dokumentation** ist nicht nur als Bestandsaufnahme des Modellverlaufs und als Auswertung gedacht, sondern auch als **Praxishandbuch** für die Seniorenbeauftragten und die Gemeinden in der kommenden Zeit. Jetzt geht es darum, **den Schwung mitzunehmen** über die Laufzeit des Projekts hinaus und offene Punkte und weitere Ideen anzugehen. Die Resonanz während des Modellzeitraums hat gezeigt, dass die meisten Menschen auch im Alter und bei Pflegebedarf zuhause bleiben wollen. Deshalb hoffen alle Beteiligten und ich, dass der Funke nun auf alle Gemeinden überspringt und wir gemeinsam die Hilfen für Ältere zukunfts- und bedarfsgerecht ausgestalten.

Landrat Dr. Fritz Brechtel

Inhalt

1	Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft	5	3	Infos, Checklisten, Tipps – Handreichung für Seniorenbeauftragte, Gemeindeverwaltungen und Bürgermeister/innen	41
1.1	ZIEL 1: Bestandsaufnahme in der Modell- Verbandsgemeinde Hagenbach	6	3.1	Der/die Seniorenbeauftragte: Persönlichkeit, Aufgaben und Grenzen	42
1.2	ZIEL 2: Suche und Berufung ehrenamtliche Seniorenbeauftragte in den Modell-Gemeinden	8	3.2	Erreichbarkeit der/des Seniorenbeauftragten	46
1.3	ZIEL 3: Installation Netzwerk Seniorenbeauftragte auf Verbandsgemeinde- und Kreisebene mit entsprechendem Berichtswesen	12	3.3	Öffentlichkeitsarbeit als Seniorenbeauftragte/r	47
1.4	ZIEL 4: Alle gewinnen!	15	3.4	Einbindung und Vernetzung der/des Seniorenbeauftragten durch Kontaktpflege	48
2	Alle gewinnen: Bewertung des Modellprojektes im Landkreis Germersheim	23	3.5	Berichtswesen der/des Seniorenbeauftragten	50
2.1	Best-Practice-Beispiele	24	3.6	Professionelle Begleitung der/des Seniorenbeauftragten	52
2.2	Erfolgsfaktoren und Stolpersteine	36	3.7	Projektschritte zur Implementierung einer/s Seniorenbeauftragten	54
2.3	Fazit und Ausblick	38	4	Interviews	56
				Dank	66
				Impressum	67



Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft

Im 2012 begonnenen Modellprojekt des Landkreises Germersheim, das im Rahmen des Bundesprogramms „Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“ gefördert wurde, geht es um die Schaffung nachhaltiger, selbst organisierter Strukturen auf Ortsgemeinde-Ebene, um im Alter im gewohnten Wohnumfeld leben zu können.

Eine zentrale Rolle nimmt dabei die Person der/des Seniorenbeauftragten ein. Ihre/seine Aufgabe besteht darin als Mittler/in zwischen den Bürgerinnen und Bürgern einer Gemeinde und der Verwaltung/Politik zu fungieren. Sie/er soll die örtlichen Bedarfe identifizieren, die Anliegen der älteren Bevölkerung weitertragen und umgekehrt Knotenpunkt sein, um bei Hilfebedarf an Fachberatungen weiterzuvermitteln.

An 18 Standorten im Landkreis haben Gemeinden im Projektzeitraum eine Seniorenbeauftragte beziehungsweise einen Seniorenbeauftragten oder ein Team berufen. Gleichzeitig wurden die Seniorenbeauftragten in ihrer Arbeit fachlich begleitet, beraten und miteinander vernetzt.

Dabei gliederte sich das Projekt in zwei Phasen und zwei Handlungsebenen. Insgesamt wurden vier Projektziele verfolgt.

Zuerst konzentrierte sich das Projekt auf die Modell-Verbandsgemeinde Hagenbach. Als erstes

Ziel wurde im Zeitraum von August bis November 2012 eine Bestandsaufnahme in den vier Gemeinden der Modell-Verbandsgemeinde durchgeführt. Bereits im Mai 2012 wurde anlässlich der Auftakt-Veranstaltung parallel mit dem zweiten Ziel der Suche und Berufung einer/eines ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten in den Modell-Gemeinden begonnen. Ende 2012/Anfang 2013 wurde dieses Ziel dann konzentriert auf Modell-gemeinde- und Kreisebene verfolgt.

Ab 2013 und im Laufe des Jahres 2014 stand neben der Begleitung der Seniorenbeauftragten der Gemeinden als drittes Ziel die Installation eines Netzwerks von Seniorenbeauftragten auf Kreisebene mit entsprechendem Berichtswesen im Fokus.

Damit wurde gleichzeitig das vierte Ziel verfolgt: Alle gewinnen. Dies bedeutete alle Gemeinden zur Mitarbeit zu gewinnen und das Projekt zu einem Gewinn für alle Bürgerinnen und Bürger des Landkreises zu gestalten. Einerseits wird der Gewinn in der Vielfalt erfolgreich umgesetzter Projekte in den einzelnen Gemeinden deutlich. Andererseits lösen diese kreisweite Initiativen und Folgeprojekte aus.

ZIEL 1: Bestandsaufnahme in der Modell-Verbandsgemeinde Hagenbach

Zum Projektstart wurde im August 2012 ein Start-Workshop durchgeführt. Eingeladen waren ehrenamtlich wie professionell in der Seniorenarbeit Tätige, politisch Aktive sowie interessierte Bürger/innen aus allen Verbandsgemeinden des Landkreises Germersheim. Ziel war es zu erarbeiten, was die Bürger/innen brauchen, um in ihren Gemeinden gemeinsam und zu Hause alt werden zu können. Daran anknüpfend wurde gefragt, wo bereits heute Handlungsbedarf besteht. Insgesamt wurden elf Themenbereiche festgehalten: (1) Altern zum Thema machen und Rolle Seniorenbeauftragte, (2) Beratung [in Verwaltungsfragen], (3) Barrierefreiheit, (4) Kommunikation und persönliche Ansprache, (5) medizinische/pflegerische Versorgung, (6) Nachbarschaftshilfe, (7) Pflegende Angehörige, (8) Seniorenaktivitäten, (9) Versorgung der Grundbedürfnisse des Alltags, (10) Wertschätzung und (11) Wohnen. Außerdem konnten die Teilnehmenden Schlüsselpersonen benennen, die die Lebenssituation der älteren Mitbürger/innen in den jeweiligen Gemeinden kennen und deshalb als „Experte“ im weiteren Prozess beteiligt werden sollten.

Im Zeitraum von September bis November wurden als erster Schritt der Bestandsaufnahme sechs Leitfadengespräche in der Modellverbands-

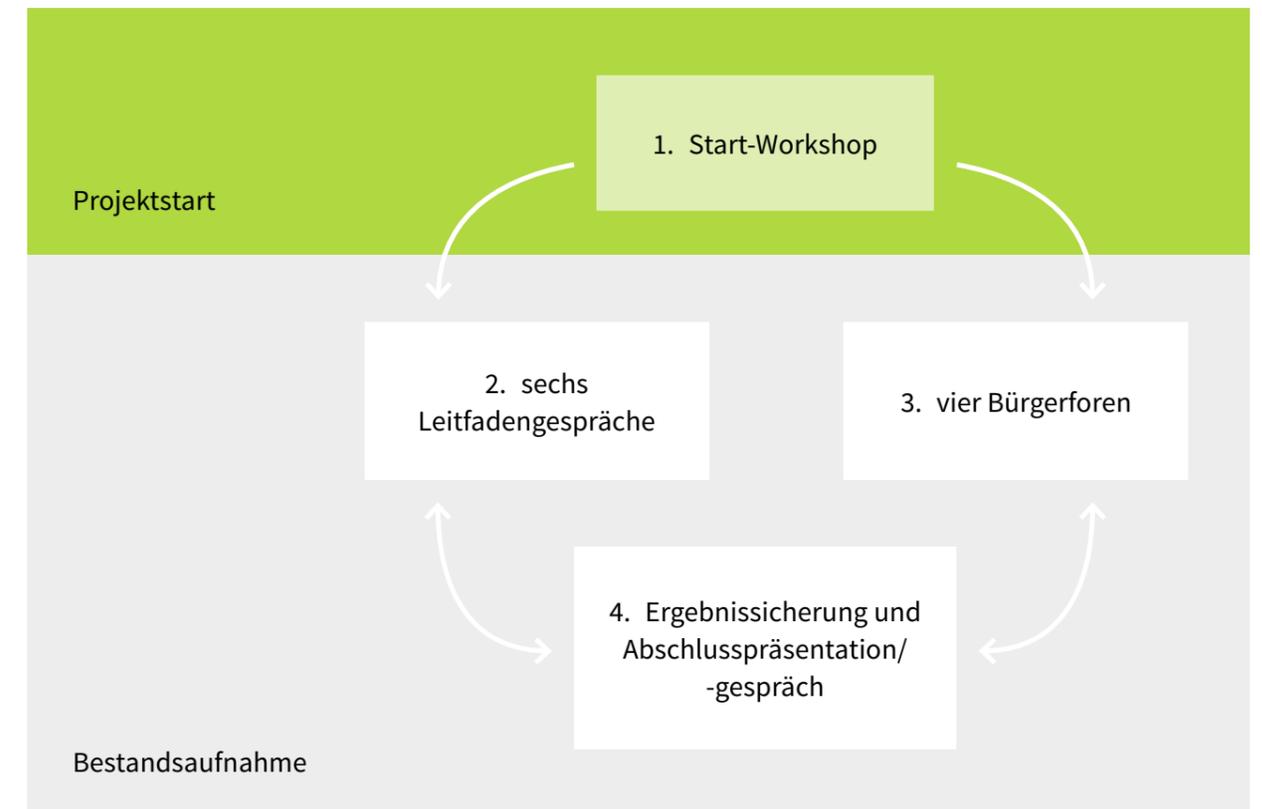
gemeinde geführt:

a.) Im Gespräch mit den Vertretern/innen der politischen Parteien und Gremien der Verbandsgemeinde-Ebene sollten die Teilnehmenden dokumentierte seniorenpolitische Aufgaben und Ziele benennen. Hierbei lag der Fokus auf Gemeindeordnungen, Haushaltssatzungen oder Budgetvereinbarungen. Anschließend wurde geprüft, welche der seniorenpolitischen Aufgaben und/oder Ziele bereits heute die Themenfelder und Handlungsbedarfe aus dem Start-Workshop berücksichtigen.

b.) Im Gespräch mit den professionell Tätigen von Einrichtungen und Diensten der Altenhilfe ging es um die Frage, was bereits heute in den jeweiligen Gemeinden hilft, damit die Bürger/innen dort gemeinsam und zu Hause alt werden können. Außerdem wurde festgehalten, was für die Zukunft fehlt oder bereits heute verbessert werden könnte. Insbesondere im Hinblick auf die zweite Fragestellung entwarfen die Teilnehmenden gemeinsame Ziele und Maßnahmen.

c.) An den Gesprächen in den vier Modellgemeinden Berg, Neuburg, Scheibhardt und Stadt Hagenbach beteiligten sich die jeweiligen politischen Vertreter/innen sowie ortsansässige Schlüsselpersonen. Mit Bezug auf die elf The-

Ablauf Bestandsaufnahme August 2012 bis Januar 2013



menbereiche aus dem Start-Workshop wurde hier ebenfalls gefragt, was es bereits vor Ort gibt, damit die Bürger/innen in der jeweiligen Gemeinde gemeinsam und zu Hause alt werden können. Bei entsprechenden Nennungen wurden die elf Themenbereiche um neue Themenfelder erweitert. Außerdem legten die Teilnehmenden die Themen für die Arbeitstische der Bürgerforen fest.

Als zweiter Schritt der Bestandsaufnahme fanden im November vier Bürgerforen in den jeweiligen Modellgemeinden statt. Hierzu waren persönlich alle Bürger/innen ab 60 Jahren der jeweiligen Gemeinden eingeladen. Außerdem wurde im Amtsblatt der Verbandsgemeinde auf die einzelnen Veranstaltungen aufmerksam gemacht, da

auch weitere Interessierte sich beteiligen sollten. Die Teilnehmenden teilten sich auf Gruppentische zu den Themen, die bereits in den Leitfadengesprächen erarbeitet worden waren, auf. Hier hatten die Bürger/innen die Möglichkeit, Ergänzungen zu machen zu dem, was es bereits vor Ort gibt. Im Fokus stand jedoch die anschließende Frage, was in der Gemeinde im jeweiligen Themenbereich fehlt. Auf Wunsch von Teilnehmenden konnte auch an freien Thementischen gearbeitet werden. Mit Blick auf die Fragestellung was vor Ort fehlt, formulierten die Teilnehmenden Ziele und Maßnahmen für die Zukunft der Gemeinde.

Im Januar 2013 wurden die Ergebnisse den Beteiligten des Prozesses vorgestellt.

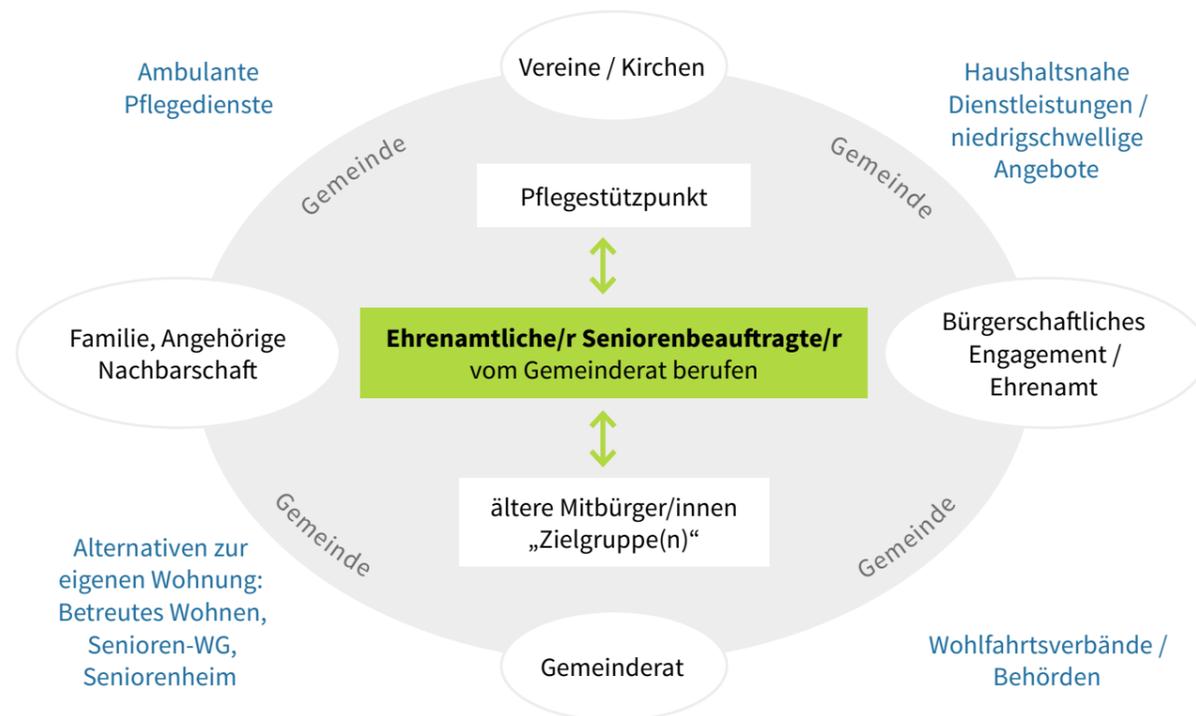
1.2

ZIEL 2: Suche und Berufung ehrenamtliche Seniorenbeauftragte in den Modell-Gemeinden

Bereits im Mai 2012 fand eine Auftakts- und Informationsveranstaltung mit Entscheidungsträgern/innen der Kommunalpolitik und -verwaltung sowie weiteren Schlüsselpersonen statt. Neben der Einführung in das Projekt sowie der Vorstellung eines Erfahrungs- und Praxisberichtes aus der Arbeit von Seniorenbeauftragten aus dem Rhein-Hunsrück-Kreis, ging es vor allem um einen aktiv-kreativen Austausch zur Berufung einer/s ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten in den Ortsgemeinden des Landkreises Germersheim.

Im Projektcafe wurden Ideen für die Umsetzung des Modellprojekts gesammelt, speziell zum möglichen Profil der ehrenamtlichen Tätigkeit Seniorenbeauftragte/r, zur Einbindung in der Gemeinde und zur Findung und Berufung geeigneter Personen. In drei Fragerunden mischten sich die Teilnehmenden immer wieder neu an den Tischen, tauschten sich über ihre Erfahrungen in den verschiedenen Gemeinden aus und vernetzten die Ideen.

Positionierung der/des ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten



Quelle: nach Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Geschäftsstelle Runder Tisch Pflege, AG (2005): Verbesserung der Qualität und der Versorgungsstrukturen in der häuslichen Betreuung und Pflege, Anhang Praxisbeispiele (Q. Projekt: im Alter zu Hause leben in der VG Rheinböllen, RLP)

Außerdem wurde in den Leitfadengesprächen in den Modell-Gemeinden nochmals kurz auf die Rolle der/des Seniorenbeauftragten eingegangen. Ein wichtiger Punkt, der sich hier herauskristallisierte, war der Wunsch nicht als einzelne Person die Funktion der/des Seniorenbeauftragten zu bekleiden, sondern als Team. Grundsätzlich kann die Auswahl der/s Seniorenbeauftragten in der Gemeinde durch

- Vorschläge im Rat und/oder
- eine öffentliche Ausschreibung

getroffen werden. Die Berufung der/des ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten erfolgt dann offiziell durch den Gemeinderat. Folgende Leitlinien und Handlungsfelder der Arbeit der/des ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten sowie damit verbundene Verbesserungschancen wurden festgehalten:

Leitlinien

- informieren, beraten, unterstützen, vermitteln
- zusammenarbeiten, vernetzen und kooperieren
- moderieren und koordinieren
- mitwirken und teilhaben
- selbstbestimmt, eigen- und mitverantwortlich Projekte realisieren
- Anlaufstelle in der Gemeinde sein
- Datenschutz beachten
- Berichtswesen und Öffentlichkeitsarbeit

Handlungsfelder

- sozialer Zusammenhalt, Kommunikation, Begegnung, soziale Netzwerke, neue „Gesellungsformen“ älterer Menschen und/oder generationen-übergreifend
- bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen und/oder generationen-übergreifend in der Gemeinde
- Brücke zwischen Ehren- und Hauptamt
- integrierte Dorf-/Stadtentwicklung
- Soziales (Zugang zu Behörden, Ämtern etc.)
- Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs / mobiler Einkauf / Begleitservice bei alltägl. Besorgungen
- Verkehr / Mobilität / Mitfahrgelegenheiten
- Wohnen / zukunftsgerechte Wohnformen / gemeinschaftliches Wohnen / Pflege-WGs
- Wohnumfeld / Barrierefreiheit
- Sport, Prävention, medizinische Versorgung (Arzt, Apotheke etc.)
- Bildung, Kultur, Medien
- Hilfe und Pflege (Betroffene und Angehörige)

Verbesserungschancen

- seniorenpolitische Entscheidungen nicht nur für Senioren/innen, sondern mit ihnen treffen
- senioren- und generationen-politische Themen kontinuierlich in die Gemeindepolitik einbringen
- Dialoge und Lernräume schaffen
- (Bürger-)Beteiligung
- neue Kultur des Zusammenlebens / Helfens ermöglichen
- Möglichkeiten schaffen, um in Würde zu altern

Wie der Name des Seniorenbeauftragten bereits verrät, ist die vorrangige Zielgruppe seiner Arbeit die der älteren Bürgerinnen und Bürger. Dabei stehen einerseits Menschen im Fokus, die auf Hilfe angewiesen sind, andererseits Seniorinnen und Senioren, die sich engagieren und/oder helfen wollen. Die Zielgruppe variiert durch bestimmte Bedarfe vor Ort sowie eigene Interessen und Kompetenzen der/des Seniorenbeauftragten.

Grundsätzlich sollen Seniorenbeauftragte in ihrer Tätigkeit überparteilich, überkonfessionell, verbandsunabhängig, weisungsungebunden und ressortübergreifend denken und handeln.

Im Fokus der Arbeit der/des Seniorenbeauftragten steht zunächst die Zielgruppe älterer Bürgerinnen und Bürger.

Bestehende Angebote sollten nicht ersetzt, sondern vernetzt und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Hierbei soll sie/er die Grenzen ihrer/seiner ehrenamtlichen Arbeit wahren und bei Bedarf an professionelle Stellen weiterempfehlen.

Die/der Seniorenbeauftragte trägt in der Gemeinde zu einer nachhaltigen und zukunftsgerechten Entwicklung der Seniorenarbeit, zum gesellschaftlichen Miteinander und zum besseren Verständnis der Generationen füreinander sowie zum Nutzen aller Bürger/innen im Landkreis Germersheim bei.

ZIEL 3: Installation Netzwerk Seniorenbeauftragte auf Verbandsgemeinde- und Kreisebene mit entsprechendem Berichtswesen

Die Netzwerktreffen fungieren als Ort des Lernens, als Ort für neue Erfahrungen, gemeinsame Ideen und Visionen. Durch den Austausch untereinander sollen die Seniorenbeauftragten voneinander lernen und profitieren.

Als erster Schritt wurde ein Netzwerk in der Modell-Verbandsgemeinde aufgebaut. Im Zeitraum März 2013 bis September 2014 fanden zehn gemeinsame Treffen der dortigen Seniorenbeauftragten statt. Im Fokus der Netzwerktreffen stand die gemeinsame Diskussion über das „Was“ und „Wie“ gearbeitet wird. Die Seniorenbeauftragten tauschten sich über geplante, aktuelle und bereits umgesetzte Projekte in den Gemeinden aus. Gemeinsame Aktionen für die gesamte Verbandsgemeinde wurden besprochen. Gleichzeitig wurde in moderierten Prozessen die Rolle des Seniorenbeauftragten reflektiert, Arbeitsweisen und -strategien entwickelt sowie bisherige Vorgehensweisen bewertet. Die Ergebnisse dienten als Vorlage für die Checklisten zur Arbeit der/des Seniorenbeauftragten. Viele Themen der Netzwerktreffen auf Verbandsgemeinde-Ebene wurden auch für die Kreisebene aufgearbeitet. Die Netzwerkarbeit auf Verbandsgemeinde-Ebene war somit modellhaft für das Netzwerk auf Kreisebene.

Im Zeitraum von April 2013 bis Mai 2014 fanden fünf Netzwerktreffen der Seniorenbeauftragten des gesamten Landkreises statt. Jedes Treffen gliederte sich in zwei Phasen. Es wurde zuerst mit einem thematischen Input begonnen. Anschließend wurde den Seniorenbeauftragten Zeit für die gemeinsame Diskussion sowie den moderierten Austausch zu bestimmten Themen gegeben.



Treffen April 2013 | Thema:

Die Pflegestützpunkte als Partner im Netzwerk

- Vorstellung der Aufgaben und Leistungen des Pflegestützpunktes.
- Diskussion/Austausch: Kennenlernen und Austausch zu den Themen: „Die ersten Schritte als Seniorenbeauftragte/r“ und „Was gehört zu den Aufgaben einer/eines Seniorenbeauftragten – was nicht?“



Treffen August 2013 | Thema:

Ehrenamtsbörsen und Nachbarschaftshilfe – Formen der gegenseitigen Hilfe und des Austauschs für unsere Gemeinden

- Vorstellung verschiedener Ansätze im Landkreis Germersheim: Bürgerverein Neuburg, interkulturelle Ehrenamtsbörse des Internationalen Bunds, Aktion „Wir für Westheim“
- Vorstellung der der organisierten Nachbarschaftshilfe in der badischen Gemeinde Oftersheim
- Erläuterung der formal-rechtlichen Seite der organisierten Nachbarschaftshilfe durch die Kreisverwaltung
- Vorstellung des konkret anstehenden Projekts des Seniorenbeirats Wörth zur organisierten Nachbarschaftshilfe in Kooperation mit der ökumenischen Sozialstation Wörth und des schon länger bestehenden ähnlichen Angebots in der Stadt Germersheim
- Diskussion/Austausch



Treffen Dezember 2013 | Thema:

Berichtswesen der Seniorenbeauftragten

- Präsentation zur Gestaltung des Berichtswesens als Seniorenbeauftragte/r
- gemeinsamer Rückblick auf die Aktivitäten und Meilensteine im Jahr 2013
- Diskussion/Austausch

Treffen März 2014 | Thema:

Strategietreffen zur Planung des letzten Projektjahres 2014

- Austausch zu geplanten und durchgeführten Projekten, Bewertung des bisherigen Projektverlaufs und Sammlung von Ideen und Bedarfen für den Projektverlauf 2014
- Diskussion/Austausch



Treffen Mai 2014 | Thema:

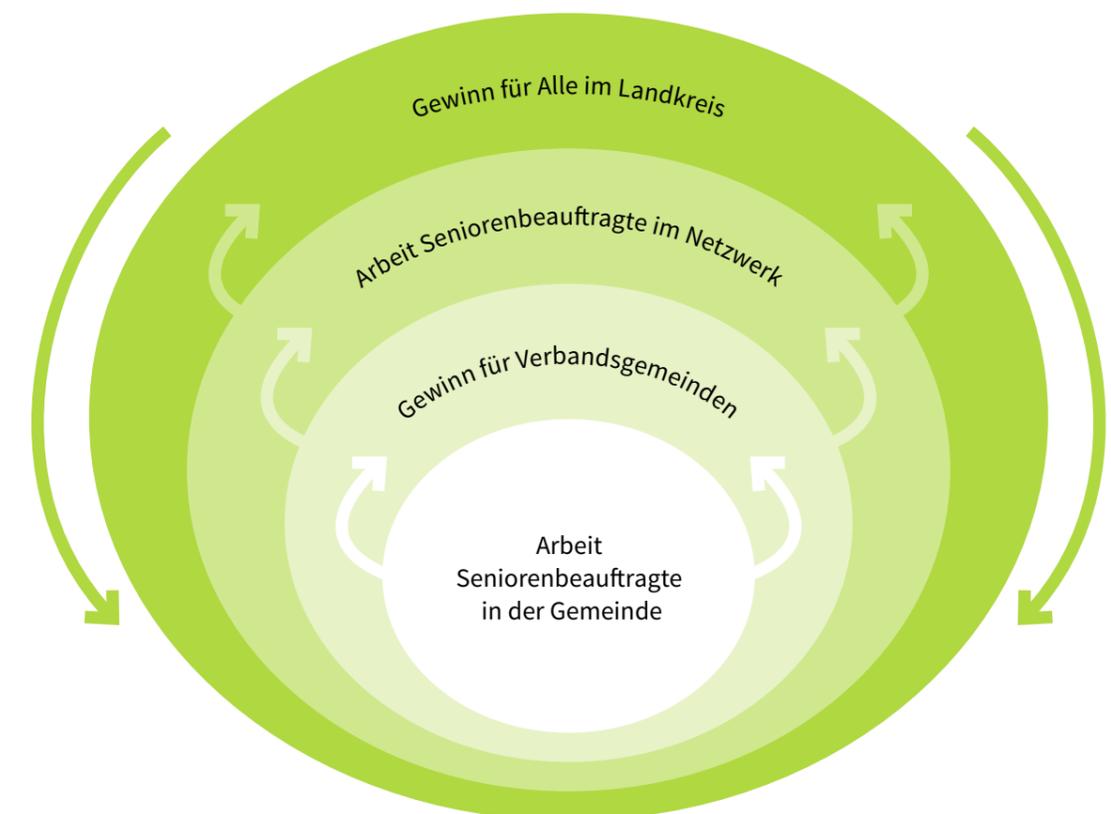
Neue Wohnformen im ländlichen Raum

- Vorstellung des Büros „BauWohnBeratung Karlsruhe“ und dessen Projekte, mit Fokus auf Rechts- und Organisationsformen gemeinschaftlicher Wohnmodelle
- Diskussion/Austausch

ZIEL 4: Alle gewinnen!

Grundstein für den „Gewinn für Alle“ ist die Arbeit der Seniorenbeauftragten vor Ort. Durch deren Vernetzung entsteht gleichzeitig ein Prozess des Voneinander-Lernens und gegenseitigen Inspirierens. Ideen und Projekte werden von der Ortsebene aus in den Landkreis getragen und kreis-

weite Initiativen und Veranstaltungen ins Leben gerufen. Umgekehrt entstehen durch den kreisweiten Austausch neue Impulse für die Gemeinden des Landkreises, wodurch immer wieder neue Projekte in den Orten angestoßen werden.



In der Modell-Verbandsgemeinde fanden im Zeitraum von März 2013 bis September 2014 10 gemeinsame Treffen der Seniorenbeauftragten statt. Diese dienten vor allem dem Austausch über geplante, aktuelle und bereits umgesetzte Aktionen und Projekte in den Gemeinden. Der größte Gewinn für Alle zeigt sich in der Vielfalt an Initiativen, die im Laufe des Modellprogramms entstanden sind. Die folgende Tabelle ist eine Übersicht der gesamten Ideen, Projekte und Veranstaltungen, die in den Gemeinden des Landkreises geplant oder bereits umgesetzt sind:

Kontakt/Vernetzung

- Sprechstunde anbieten
- Einrichtung eines Seniorenbüros als Anlaufstelle
- eigene Treffs einrichten
- Präsenz bei bereits bestehenden Seniorentreffen bzw. regelmäßige Treffen / Veranstaltungen in der Gemeinde nutzen
- Vorstellung bei Vereinen, Initiativen, Einrichtungen etc.
- regelmäßige Treffen mit politisch Verantwortlichen der Gemeinde
- Flyer: Vorstellung und Kontaktmöglichkeiten der Seniorenbeauftragten
- eigene Homepage bzw. eigene Rubrik auf den Seiten der Gemeinde oder des Kreises
- Hausbesuche bei Menschen die nicht mehr das Haus verlassen können
- Erstellung einer Liste aller Hilfebedürftigen in der Gemeinde und persönlicher Besuch

Information

- Seniorenforen und
- Info-Veranstaltungen anbieten; mögliche Themen:
 - Patientenverfügung und Pflegevollmacht bzw. Vorsorgevollmacht
 - Sicherheit im Haus bzw. Kriminalitätsprävention
 - Vorstellung Pflegestützpunkt
 - Pflegeversicherung
 - Alterskrankheiten
 - Alternative Wohnformen / Dorfladen zur Nahversorgung
 - Sexualität im Alter
- Seniorenwegweiser
- Info-Flyer mit allgemeinen Infos

Freizeit

- Einrichtung eines Seniorencafé / Erzählcafé / Kaffeeklatsch / Woll-Kaffee
- Ausflüge anbieten
- Wanderungen anbieten
- Ü-60-Party veranstalten
- Rollator-Event: Austausch über und Probefahrt mit Rollatoren
- Kino: Filme für Senioren zeigen
- Joga für Senioren ermöglichen
- Bücherecke für Senioren in Bibliotheken einrichten
- Computerkurs für Senioren anbieten
- Erste-Hilfe-Kurs für Senioren anbieten
- Veranstaltungen zusammen mit der Kita oder Schule
- Besuchs-Dienst: Hausbesuche bei Menschen die nicht mehr das Haus verlassen können

Leben in der Gemeinde

- Wohnprojekte anstoßen:
 - Generationenwohnen, Betreutes Wohnen, etc.
- Gründung von Bürgerverein
- Arzt-Nachfolge und medizinische Versorgung sichern
- Verschönerung der Gemeinde durch Pflanzaktionen

Hilfe/Unterstützung

- Seniorenbeauftragte als „Kümmerer“
- Hilfsmittelbörse
- organisierte Nachbarschaftshilfe installieren:
 - mit Aufwandsentschädigung
 - ehrenamtlich
- feste Ansprechpartner für bestimmte Hilfsdienste benennen, die durch einen Helferkreis unterstützt werden
- Fahrdienste anbieten oder Bürgerbus einrichten
- Telefon-Kette einrichten für ältere, alleinstehende Menschen
- Hausbesuche von Verwaltungsmitarbeitenden bei Menschen, die nicht mehr das Haus verlassen können
- Vor-Ort-Beratungen anbieten
- Heimservice für Friseur und Fußpflege ermöglichen
- Mittagstisch für Senioren anbieten
- Schneeräum-Dienst für ältere Bürger/innen anbieten
- Hilfe bei Computer-Problemen für Senioren anbieten
- Ausleihe von Rollatoren ermöglichen
- Fahrsicherheitstraining für Senioren organisieren
- Versuchen kleinere Barrieren abzubauen; bspw. Einstiegshilfe fürs Schwimmbad; barrierefreie Eingänge für Gemeinschaftsräume / -säle
- „Oma-Opa-Verleih“



ERSTE DEMOGRAFIEWOCHE
RHEINLAND-PFALZ

Gemeinde der Zukunft –
Chancen des demografischen Wandels
4. November 2013 | 14 – 17 Uhr
Berufsbildende Schule Gernersheim

Eine Veranstaltung im Rahmen der Demografiewoche
der Landesregierung Rheinland-Pfalz

www.demografiewoche.rlp.de

Auf **Kreisebene** fand im November 2013 im Rahmen der Demografiewoche Rheinland-Pfalz eine **Fachtagung** zum Thema „**Gemeinde der Zukunft – Chancen des demografischen Wandels**“ statt. Die Veranstaltung richtete sich an Vertreterinnen und Vertreter kommunaler Selbstverwaltung, ehrenamtlich Aktive und Planende. Im Impulsvortrag referierte Prof. Dr. Gerhard Henkel, Humangeograph an der Universität Essen, zum Thema „Stärken und Schwächen unserer Dörfer und Kleinstädte – wie könnte ein Fitnessprogramm für unsere Zukunft aussehen?“. In offenen Werkstatt-Gesprächen ging es im anschließenden Austausch darum, wie sich Gemeinden aktiv auf den demografischen Wandel einstellen und neue daraus resultierende Chancen und Ressourcen gewonnen werden können. Erfahrungen aus dem Modellprojekt dienten dabei als Beispiel für erste Schritte in diese Richtung. Die Veranstaltung bot auch eine Plattform für den Transfer des Modellprojekts in Kommunen des Landkreises, die bisher noch nicht beteiligt waren.

Im März 2014 fand unter dem Titel „**Der Herbst ist bunt – auch im Alter bleiben wo ich will – zu Hause**“ ein **Symposium** mit Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner statt. Hier ging es darum, Lösungsansätze

aufzuzeigen, wie mit der zukünftigen Situation, dass es mehr alte als junge Menschen geben wird, umgegangen werden kann. Neben einem Vortrag von Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner wurde die demografische Entwicklung des Landkreises beleuchtet, Wünsche der Südpfälzer Bevölkerung an das Alter skizziert und das bereits funktionierende Beispiel der Gemeinde Eichstetten am Kaiserstuhl vorgestellt.

Im Juni 2014 fand eine **Exkursion** der Seniorenbeauftragten zum **Forschungszentrum für Informatik (FZI)** in Karlsruhe statt. Hier ging es um **Softwarelösungen für Bürgervereine und technische Unterstützung für häusliche Pflege**. Als Folge wurde im August seitens der Seniorenbeauftragten ein Anforderungsprofil zur Unterstützung der Bürgerhilfe durch Informationstechnologie erstellt und an das FZI weitergeleitet.

Im Juli 2014 wurde eine weitere **Exkursion** der Seniorenbeauftragten des Landkreises nach **Eichstetten am Kaiserstuhl** durchgeführt. Die Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V. wirbt mit dem Slogan „Das Dorf übernimmt den Generationenvertrag“. Hier ist eine bundesweit vielbeachtete Kombination von professioneller Pflege und

Der Herbst ist bunt –
auch im Alter bleiben wo ich will – zu Hause
Symposium mit Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner

Wie wir im Alter leben wollen und können
mit Praxisbeispielen
Schirmherr: Landrat Dr. Fritz Brechtel
Einlass: 16:00 Uhr
Do. 27. März 2014 • 16:30 - 20:00 Uhr
Festhalle Wörth • Am Festplatz 1 • 76744 Wörth am Rhein

Anmeldung über Mehrgenerationenhaus Wörth (bis 21.03.14)
E-Mail: mgh-woerth@internationaler-bund.de • Tel.: 0 72 71 / 86 22
Eintritt frei

Veranstalter: Kreisverwaltung Gernersheim
in Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus Wörth

Exklusiv unterstützt durch:
Sparkasse Gernersheim-Kandel

Bürgerhilfe gelungen, die es den Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde ermöglicht, auch im Alter und bei Pflegebedürftigkeit in ihrem Dorf bleiben zu können. Diese Exkursion wurde im Oktober für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister des Landkreises wiederholt.

Aus dem Modellprojekt heraus haben sich bereits erste **Folgeprojekte** ergeben. So wurde der Landkreis Gernersheim im September 2014 vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz als Anlaufstelle ausgewählt, um **6 SeniorTRAINERinnen** auszubilden. Diese engagieren sich in vielen selbst gewählten Projekten in der Nachbarschaft, im Stadtteil, in Kindertagesstätten und Schulen, in Vereinen und Freiwilligenagenturen.

Im Oktober 2014 kam die Beteiligung der Gemeinde Minfeld am Projekt „**WohnPunkt RLP**“ dazu. Mit diesem Projekt unterstützt das Land gezielt kleine Gemeinden beim Aufbau von betreuten Wohngruppen und selbstorganisierten Wohngemeinschaften für ältere und pflegebedürftige Menschen. Ein ähnliches Wohnprojekt ist in Neuburg geplant.



Auch auf **Bundesebene** trägt das Projekt dazu bei, voneinander zu lernen und neue Wege aufzuzeigen. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Programms „Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“ im November 2014 in Berlin wurden die unterschiedlichen Erfahrungen sowie vielfältigen Ideen und Lösungsansätze der Projektteilnehmenden vorgestellt. Aus rund 50 bundesweiten Projekten wurde das Gernersheimer Modellprojekt mitausgewählt, seine Erfahrungen im Plenum auf der Bühne vorzustellen. Auch die parlamentarische Staatssekretärin Elke Ferner überzeugte sich persönlich vom Modellprojekt des Landkreises. Durch den Austausch und die Vernetzung der Beteiligten eröffnen sich neue Perspektiven für die Zukunft.

Das Modellprojekt „Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft“ erzeugt und befördert damit wesentliche Impulse für eine innovative und zukunftsgerichtete Struktur von Pflege- und Betreuungsangeboten sowie bürgerschaftlichem Engagements.

„Das Projekt ‚Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft‘ hat den Nerv der Bevölkerung getroffen. Es entwickelte sich zum Auslöser und Verstärker zahlreicher lokaler Aktivitäten. Wir wollen helfen, dass diese Welle weitergeht und damit das Älterwerden vor Ort bei immer mehr Menschen zu mehr Freude und Lebensqualität im Alter führt.“

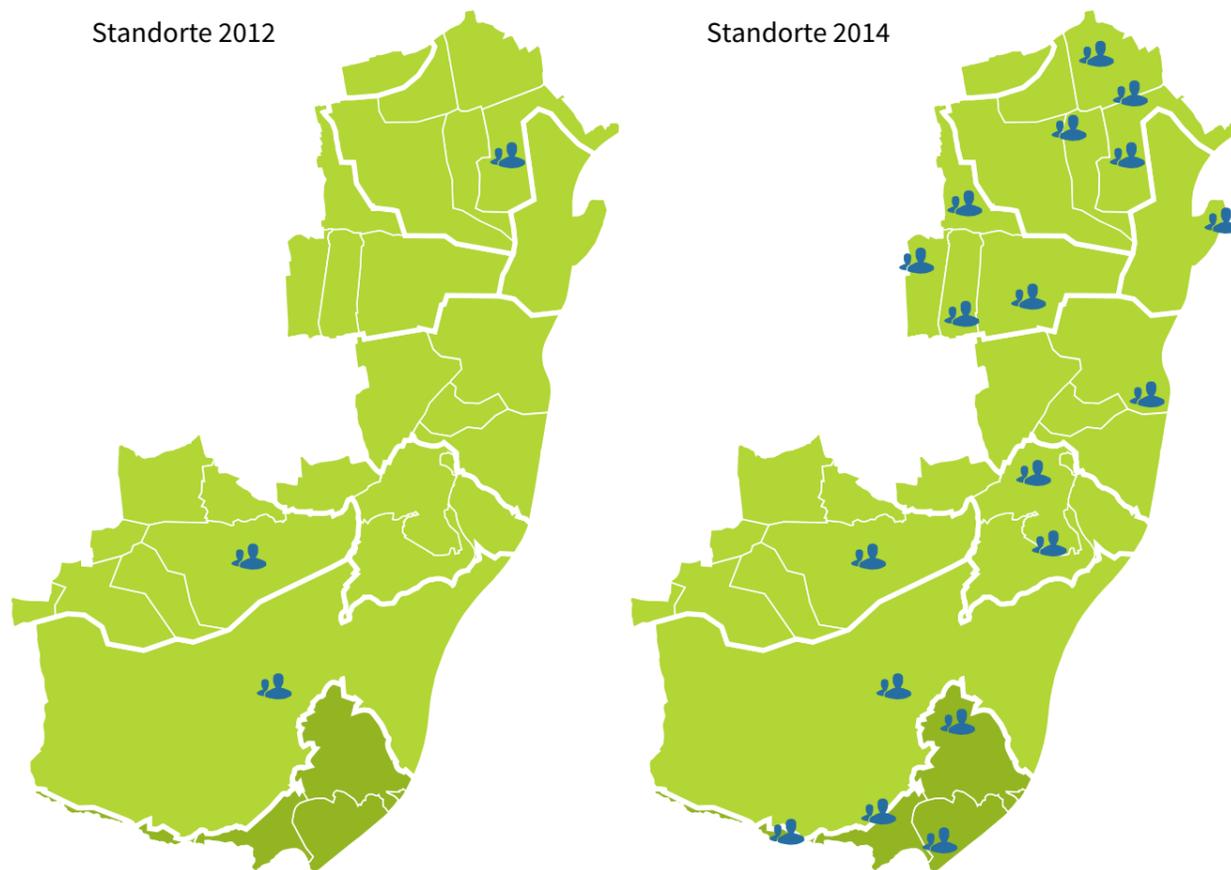
Landrat Dr. Fritz Brechtel

„Mich begeistert der Elan, die starke Motivation und das Engagement der Seniorenbeauftragten, die sich auch von Hürden und Rückschlägen nicht entmutigen lassen.“

Was auch nicht selbstverständlich ist: Der Teamgeist, der in den Netzwerktreffen zu spüren ist – man gibt Ideen und Tipps weiter, es wird überörtlich kooperiert, es ist auch ein Wir-Gefühl gewachsen.“

Projektkoordinatorin Jutta Wegmann





Entwicklung der Berufung von Seniorenbeauftragten von 2012 bis Ende 2014

Kartendaten © openstreetmap.org-Mitwirkende, veröffentlicht unter ODbL, opendatacommons.org

Alle gewinnen: Bewertung des Modellprojektes im Landkreis Germersheim

An 18 Standorten im Landkreis Germersheim gibt es Ende 2014 ehrenamtliche Seniorenbeauftragte beziehungsweise -beiräte. Insgesamt sind es 28 Personen, die für das Amt und für die Mitarbeit im Netzwerk gewonnen werden konnten.

Bereits vor dem Modellprojekt gab es zwei berufene Seniorenbeauftragte auf Verbandsgemeinde-Ebene sowie den in Wörth öffentlich gewählten Seniorenbeirat.

Bis Ende 2014 sind durch das Modellprojekt in 15 weiteren Gemeinden berufene Seniorenbeauftragte beziehungsweise Teams von Seniorenbeauftragten sowie der vom Gemeinderat Scheibhardt berufene Seniorenbeirat hinzugekommen.

In den Modell-Ortsgemeinden sind jeweils Teams in dieser Funktion tätig. In den Verbandsgemeinden Lingenfeld und Bellheim arbeiten die Seniorenbeauftragten als Team auf der Verbandsgemeinde-Ebene zusammen. In der Stadt Germersheim hat sich ein Ehepaar für Tätigkeit als Seniorenbeauftragte gefunden. Der Seniorenbeirat der Stadt Wörth arbeitet ebenfalls, arbeitsteilig mit unterschiedlichen Schwerpunkten, im Team zusammen und entsendet Vertreter/innen ins Kreisnetzwerk der Seniorenbeauftragten. Die örtliche Organisation der ehrenamtlichen Seniorenarbeit variiert im Landkreis. Hinzu kommen als Unterstützer dieser Arbeit die Bürgervereine in Neuburg, Berg und Lingenfeld.

Best-Practice-Beispiele

Im Folgenden werden verschiedene Projekte vorgestellt, die bereits erfolgreich umgesetzt sind.

Gründung eines Bürgervereins

Bereits seit 2010 gibt es den Bürgerverein in der Gemeinde Neuburg. Mit seinen 210 Mitgliedern hat dieser eine besondere Ausstrahlungskraft und Vorbildfunktion. Der Bürgerverein Neuburg hat schon vor dem Modellprojekt das Gemeinschaftsleben im Dorf gestaltet. Zu seinem Angebot gehören Fahrdienste zum Arzt oder zur Tafel, eine regelmäßige Kaffeestube oder andere Veranstaltungen. Die erste und zweite Vorsitzende des Bürgervereins bringen sich als Seniorenbeauftragte ins Netzwerk ein.

Nach Vorbild dieses Bürgervereins und mit Beratung durch die beiden Vorsitzenden wurde im Februar 2014, auf Initiative des Seniorenbeauftragtenteams des Ortes, die Bürgergemeinschaft „Dorfmitte“ e.V. in Berg gegründet. Ziel des Vereins ist es seniorengerechte Lebensverhältnisse und ein generationsübergreifendes Miteinander in Berg zu schaffen.

Im Juli 2014 wurde ebenfalls ein Bürgerverein in der Verbandsgemeinde Lingenfeld gegründet. Im Fokus der Vereinsarbeit steht zunächst der Einsatz eines Bürgerbusses, der die Orte in der Ver-

bandsgemeinde Lingenfeld sowie die Stadt Gernersheim anfährt.

In der Stadt Hagenbach ist die Gründung eines Bürgervereins geplant.

Der Vorteil eines Bürgervereins ist, dass über diesen eine Vielzahl von Aktivitäten und Initiativen gestaltet werden kann.

Häufig sind die Vorsitzenden der Bürgervereine oder andere Mitglieder des Vorstands gleichzeitig Seniorenbeauftragte der Gemeinde oder wie es die Seniorenbeauftragte der Gemeinde Neuburg formulierte: „Der Bürgerverein ist der Körper, der Seniorenbeauftragte der Kopf.“

Amtsblatt
der Verbandsgemeinde **HAGENBACH**
Amtliches Bekanntmachungsorgan der Verbandsgemeinde Hagenbach, der Stadt Hagenbach und der Ortsgemeinden Berg (Pfalz), Neuburg am Rhein und Scheibhardt

Jahrgang 37 (124)
Nr. 7/2014 Freitag, 14. Februar 2014

GER SENIOREN BEAUFTRAGTE
LANDKREIS GERMERSHEIM

Die Seniorenbeauftragten der Ortsgemeinde Berg laden ein:
Gründungsveranstaltung
Bürgergemeinschaft „Dorfmitte“ 2014 e.V.
Am Dienstag, 18. Februar 2014 um 18:00 Uhr
Veranstaltungsort: Clubhaus FC Berg, Waldstraße
Moderation: Uli Steinmann
Musikalische Untermalung durch das „Theo Kleinmann Duo“
Anschließend Sektempfang

Seniorenbeauftragte der Ortsgemeinde Berg,
Ludwigstr. 48, 76768 Berg, Telefon 07273 1284.

Beispielsweise in ...

- Gemeinde Berg
- Gemeinde Neuburg
- Verbandsgemeinde Lingenfeld

Amtsblatt der Verbandsgemeinde Lingenfeld - 10 - Ausgabe 23/2014

Wir gründen einen Bürgerverein

Wer hilft mit?
Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!
Die Seniorenbeauftragten, der Behindertenbeauftragte, die AWO, die Jugendpflege der Verbandsgemeinde Lingenfeld sowie der Bürgermeister der Verbandsgemeinde und die Ortsbürgermeister/in der Ortsgemeinden möchten einen
Bürgerverein e.V.
gründen.
Dieser Verein will zunächst einen Bürgerbus (Kleinbus) einsetzen, der alle Ortsgemeinden im Bereich der Verbandsgemeinde Lingenfeld nach einem noch zu erstellenden Fahrplan einschließlich der Stadt Gernersheim abfährt. Um dies bewerkstelligen zu können, brauchen wir Ihre Hilfe! Gesucht werden Frauen / Männer / Rentnerinnen / Rentner, die sich fit genug fühlen, diesen Verein tatkräftig zu unterstützen.

Ansprechpartner für entsprechende Interessenten/innen sind:
Die Seniorenbeauftragten:
• Peter Gellrich Tel. 06344 / 95 47 98
• Paul Meyer Tel. 06344 / 87 61
• Gustav Freye Tel. 06344 / 56 58
Der Behindertenbeauftragte:
• Werner Brodbeck Tel. 06344 / 4595
Die Jugendpflegerin der Verbandsgemeinde Lingenfeld:
• Traudel Siegfarth Tel. 06344 / 509236
und Frau Traude Gehre 06344 / 97 89 989

Bürgerbusse und ehrenamtliche Fahrdienste

– machen mobil. Dort wo der öffentliche Personennahverkehr Erreichbarkeit nicht (mehr) leisten kann, werden durch Bürgerbusse die Ziele zur Gestaltung des täglichen Lebens wieder erreichbar.

Vorreiter ist hier der Bürgerverein Neuburg, der für Bürgerinnen und Bürger aller Generationen, die nicht mobil sind und/oder keine Angehörigen haben, die sie fahren können, Fahrdienste anbietet.

In der Ortsgemeinde Berg und in der Stadt Hagenbach organisieren die Seniorenbeauftragten bei Bedarf ehrenamtliche Fahrdienste.

In der Verbandsgemeinde Lingenfeld wurde mit Spenden ein Bus angeschafft, der gemeinsam für die Senioren- und Jugendarbeit genutzt werden kann.

In der Ortsgemeinde Knittelsheim wurde ein Fahrzeug als „Bürgermobil“ gespendet. Die Seniorenbeauftragten arbeiten bei der Vermittlung von Fahrdiensten mit.

Beispielsweise in ...

- Gemeinde Berg
- Gemeinde Knittelsheim
- Gemeinde Neuburg
- Stadt Hagenbach
- Verbandsgemeinde Lingenfeld

Die Hilfsmittelbörse

Ein wichtiges Ziel, das von allen Seniorenbeauftragten aus der Verbandsgemeinde Hagenbach gemeinsam verwirklicht wurde, war die Einrichtung einer Hilfsmittelbörse für Gegenstände aus dem Pflegebereich.

Die Seniorenteam haben festgestellt, dass viele Hilfsmittel, die während eines Pflegefalls angeschafft werden und irgendwann keine Verwendung mehr finden, zu schade zum Wegwerfen sind. Gebrauchte Hilfsmittel sind vor allem dann interessant, wenn die Krankenkassen die Kosten nicht übernehmen und das Hilfsmittel selbst finanziert werden muss. Voraussetzung für eine Vermittlung über die Hilfsmittelbörse ist, dass diese kostenlos abgegeben werden und nicht rezeptpflichtig sind. Hierzu gehören gebrauchte Rollatoren, Rollstühle, Pflegebetten, Haltegriffe, Duschhocker, Duschlifte, Badewannensitze, Rollstuhlrampen oder nicht verbrauchte Inkontinenz-Materialien.

Die Hilfsmittelbörse ist analog einer Geschenk-börse organisiert. Das heißt, die entsprechenden Hilfsmittel werden unentgeltlich von Privat zu Privat mit Haftungsausschluss weitergeben.

Als Plattform wurde eine Rubrik im Amtsblatt der Verbandsgemeinde eingerichtet. Außerdem gibt es eine entsprechende Internetseite:

http://www.vg-hagenbach.de/vg_hagenbach/Aktuelles/Hilfsmittelb%C3%B6rse/.

Wie funktioniert die Hilfsmittelbörse?

Die Hilfsmittelbörse ist analog einer Geschenk-börse organisiert. Das heißt, die entsprechenden Hilfsmittel werden unentgeltlich von Privat zu Privat mit Haftungsausschluss weitergeben.

Die Hilfsmittelbörse ist in die Rubriken „Suche“ und „Biete“ aufgeteilt. Ein Inserat ist kostenlos und wird durch die Redaktion des Amtsblatts organisiert. Für ein Inserat werden vollständige Kontaktdaten benötigt. Interessenten/innen können sich unter den jeweils angegebenen Kontaktdaten dann direkt mit dem/der Anbieter/in in Verbindung setzen. Alle Fragen zum angebotenen Gegenstand oder zu Abholmodalitäten werden zwischen Anbieter/in und Interessent/in direkt geklärt.

Falls Hilfe bei der Abholung von Gegenständen benötigt wird, sind die Seniorenteam der Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Hagenbach gerne behilflich. Außerdem stehen sie als Ansprechpartner/in zur Verfügung und organisieren – falls notwendig – die Lagerung von Hilfsmitteln.

Was ist zu beachten?

- Abstimmung mit dem zuständigen Amtsblatt beziehungsweise regionalen Mitteilungsblatt
- feste Ansprechpartner/in benennen
- Raum vor Ort zur Lagerung von Hilfsmitteln suchen
- Nutzungsbedingungen benennen

The image shows the cover of the 'Amtsblatt der Verbandsgemeinde Hagenbach'. The title 'Amtsblatt' is in large blue letters, with 'der Verbandsgemeinde HAGENBACH' below it. The cover includes the date 'Nr. 31/2014 Freitag, 1. August 2014' and the issue number 'Jahrgang 37 (124)'. A prominent advertisement for a 'HILFSMITTELBÖRSE' (aid exchange) is featured, with the text: 'Neuer Bürgerservice in der Verbandsgemeinde Neue Hilfsmittelbörse für Gegenstände aus dem Pflegebereich'. The ad lists various aids like wheelchairs, walkers, and beds, and explains that used aids are interesting if not covered by health insurance. It also mentions that the exchange is free of charge and that the platform is supported by the local council. Two photos show a walker and a bed.

Beispielsweise in ...

- Verbandsgemeinde Hagenbach

Nachbarschaftshilfe

Bei der Organisation von Nachbarschaftshilfe gibt es die

- Nachbarschaftshilfe mit Aufwandsentschädigung oder die
- ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe.

Im März 2014 wurde in der Stadt Wörth eine Nachbarschaftshilfe mit Aufwandsentschädigung ins Leben gerufen. Hierbei handelt es sich um ein Ergänzungsangebot der Ökumenischen Sozialstation Hagenbach, Kandel, Wörth e.V. auf Initiative des Seniorenbeirates Wörth, unterstützt durch die Kreisverwaltung Germersheim. Damit ältere, kranke und behinderte Menschen auch weiterhin zu Hause wohnen können, brauchen sie oft kleine, aber entscheidende Dienstleistungen wie zum Beispiel Begleitung zum Arzt, beim Spazierengehen, beim Einkaufen, Hilfe beim Kochen, Vorlesen, Spielen, Rasenmähen, Versorgung von Haustieren oder ähnliches. Der Hilfeempfänger leistet dafür einen Beitrag von 9 Euro pro Stunde. Davon erhält der Helfende einen Stundensatz von 6 Euro als Aufwandsentschädigung. 3 Euro pro Stunde verbleiben bei der Sozialstation für den Organisationsaufwand, die Schulung und Begleitung der Helfer und die Versicherungen. Einen Monat nach Gründung der Nachbarschaftshilfe hatten sich bereits 15 Personen für die Nachbarschaftshilfe schulen lassen.

In der Stadt Germersheim gab es bereits ein ähnliches Angebot, das aber wenig bekannt war und kaum genutzt wurde. Die beiden Seniorenbeauf-

tragten haben zusammen mit dem Träger des Angebots die organisierte Nachbarschaftshilfe „wiederbelebt“.

Die Frage, ob es zielführender sei, eine Nachbarschaftshilfe mit oder ohne Aufwandsentschädigung für die Helfenden zu installieren, wurde im Netzwerk der Seniorenbeauftragten kontrovers diskutiert. In kleineren Ortsgemeinden wird tendenziell eine rein ehrenamtliche Hilfeform bevorzugt: Man möchte die Solidarität im Dorf nicht durch bezahlte Dienste konterkarieren oder man befürchtet, dass Hilfebedürftige im Dorf es nicht gewohnt seien einen bezahlten Dienst in Anspruch zu nehmen.

In Zeiskam gibt es bereits seit 2009 eine ehrenamtliche Bürgerhilfe. Mitbegründer war unter anderem der derzeitige Seniorenbeauftragte. In Westheim gibt es die Nachbarschaftshilfe „Wir für Westheim“. In Neuburg werden nachbarschaftliche Hilfeleistungen über den Bürgerverein geregelt. Dies wurde auch in Berg so begonnen. In Hagenbach kann man sich bei Hilfebedarf an die Seniorenbeauftragten wenden, die durch einen ehrenamtlichen Helferkreis unterstützt werden. Grundlage in allen drei Gemeinden ist eine Helferliste beziehungsweise feste Ansprechpartner/innen auf die bei der Zuteilung von bestimmten Hilfsdiensten zurückgegriffen werden kann. Für die Gemeinde Scheibenhart ist ein ähnliches Angebot geplant.



Tipp!

In manchen Fällen ist es nötig auf hilfebedürftige Menschen zuzugehen, denn viele haben Hemmungen ehrenamtliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Ein persönlicher Besuch kann hier helfen.

Beispielsweise in ...

- Gemeinde Berg
- Gemeinde Neuburg
- Gemeinde Westheim
- Gemeinde Zeiskam
- Stadt Hagenbach
- Stadt Wörth
- Stadt Germersheim

Orte der Begegnung

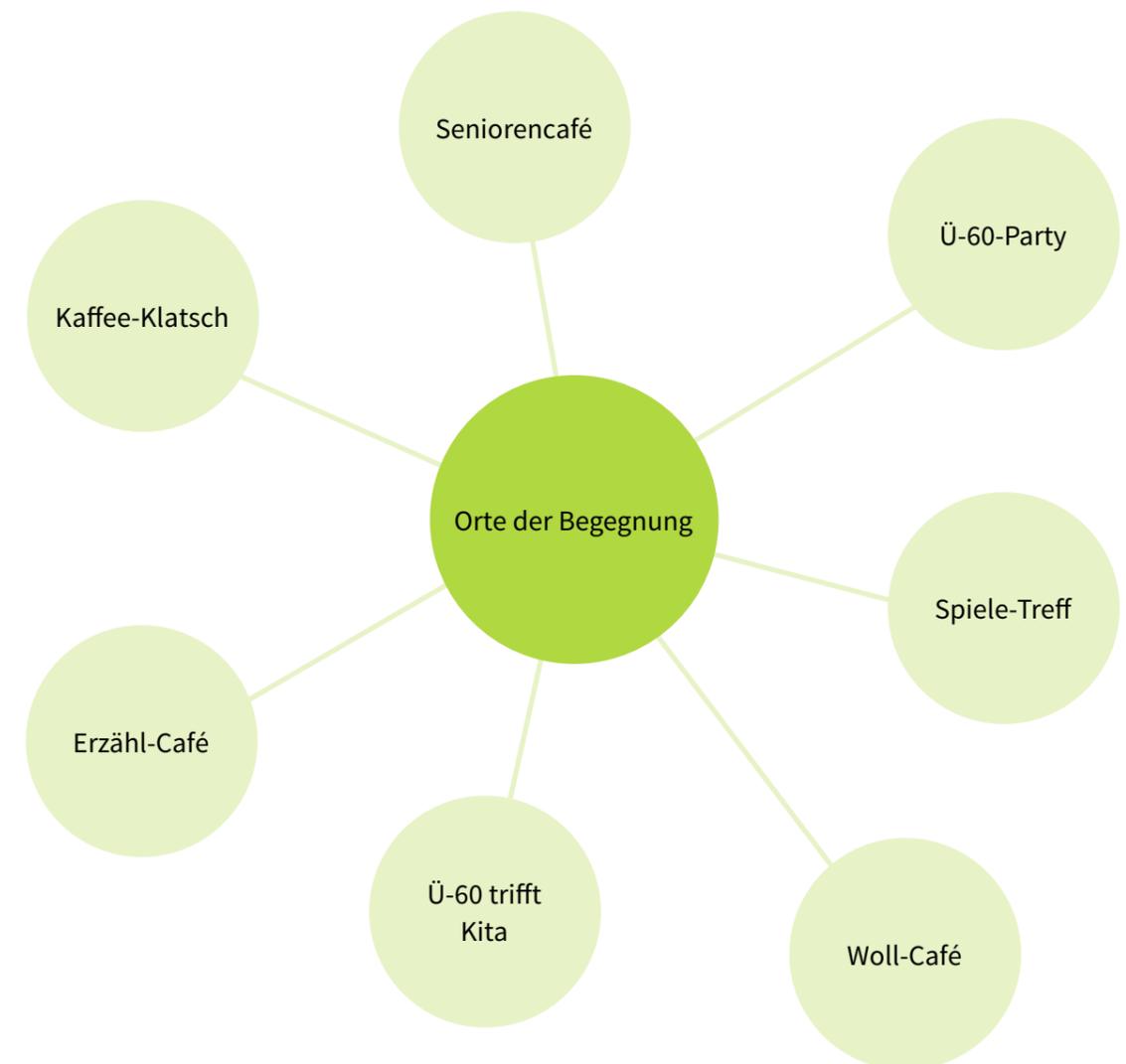
Gemeinsam älter werden bedeutet, die Möglichkeit zu haben, Zeit mit anderen Menschen zu verbringen. Ein beliebtes Mittel dazu ist einen Senioren-Treff in der Gemeinde einzurichten. Für viele der Seniorenbeauftragten war dies ein wichtiges Ziel, soweit ein entsprechendes Angebot im eigenen Ort noch nicht vorhanden war. In den meisten Gemeinden ist dieses Ziel realisiert worden. Die Art des Senioren-Treffs variiert dabei von Gemeinde zu Gemeinde.

Miteinander alt werden, bedeutet jedoch auch, nicht nur Zeit mit anderen Seniorinnen und Senioren zu verbringen, sondern ebenso junge Menschen zu treffen. In Scheibenhart wurde im April

2014 ein Treffen von „Alt und Jung“ mit dem örtlichen Kindergarten veranstaltet. Da die Veranstaltung ein großer Erfolg war, sollen weitere folgen. Hierzu wurde eine Zusammenarbeit mit dem Elternausschuss angestoßen. Auch in Hagenbach haben die Seniorenbeauftragten Treffen in den Kitas angestoßen

Was ist zu beachten?

- Barrierefreiheit bei der Wahl des Veranstaltungsortes beachten
- Konkurrenz zu ähnlichen Freizeitangeboten vermeiden
- Veranstaltungshinweis/Werbung nicht vergessen



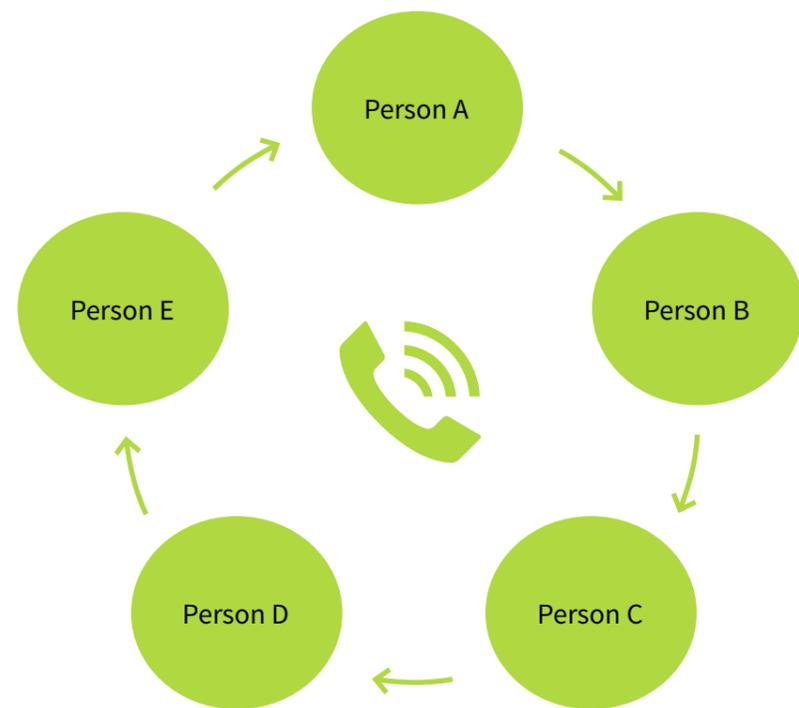
Beispielsweise in ...

- Gemeinde Berg
- Gemeinde Neuburg
- Gemeinde Scheibenhart
- Gemeinde Zeiskam
- Stadt Hagenbach
- Verbandsgemeinde Kandel
- Verbandsgemeinde Lingenfeld

Das Woll-Café

Im Mittelpunkt des Treffens steht gemeinsame Handarbeit: egal ob Stricken, Häkeln, Sticken oder ähnliches.

Beim Woll-Café handelt es sich um ein Angebot, das auch gerne von jüngeren Bürgerinnen und Bürgern genutzt wird. Hier kann „Jung“ von „Alt“ lernen.



„Bevor es den Telefonring gab, bin ich morgens lange im Bett geblieben. Heute habe ich einen guten Grund aufzustehen, denn ich weiß, dass jemand erwartet, dass ich ans Telefon gehe und jemand anderes auf meinen Anruf wartet.“

Teilnehmerin am Telefonring

Der Telefonring

Im April 2014 wurde von den Seniorenbeauftragten der Stadt Germersheim ein Telefonring gegen drohende Einsamkeit ins Leben gerufen.

Wie funktioniert der Telefonring?

Fünf Menschen tun sich als Telefonring zusammen. Innerhalb eines bestimmten morgendlichen Zeitraums (9.00 bis 10.00 Uhr) wird nach einer festen Reihenfolge reihum angerufen. Jedes Telefonat dauert maximal fünf (bis zehn) Minuten, damit die Kette innerhalb einer Stunde durchgeführt ist.

Jede/jeder hat damit täglich einen festen Termin. Außerdem weiß man so, dass sich jemand kümmert und man selbst gebraucht wird. Besteht der Bedarf nach einem längeren Telefonat, kann nach dem erfolgten Telefonringkontakt ein persönliches, längeres Telefonat geführt werden.

Wichtig ist, die Kette einzuhalten, da die Mitglieder auf den Anruf warten und die Zeit von maximal einer Stunde für die gesamte „Kettendauer“ eingehalten werden soll.

Beispielsweise in ...
→ Stadt Germersheim

Weiteres ...

Im Folgenden werden weitere beispielhafte Umsetzungen und Projekte vorgestellt.

Das Bürgerforum

Das Bürgerforum ist eine Fortsetzung der Bürgerforen in der Phase der Bestandsaufnahme. Hierzu sind alle Bürgerinnen und Bürger eingeladen gemeinsam Themen zu diskutieren, Ziele für die die Gemeinde zu entwickeln und die Umsetzung dieser zu planen. Die aktive Beteiligung der Bürgermeisterin oder des Bürgermeisters der Gemeinde ist hilfreich.

Die gesteckten Ziele werden in einem Maßnahmenkatalog zusammengefasst und dann Schritt für Schritt umgesetzt. Die Seniorenbeauftragten können die Ergebnisse des Bürgerforums für ihre Arbeit nutzen.

Beispielsweise in ...

→ Gemeinde Scheibhardt

Der Seniorenwegweiser

Ein Seniorenwegweiser dient als Informationsbroschüre. Er listet bestehende Angebote für Seniorinnen und Senioren einer Gemeinde auf. Neben kulturellen und sportiven Aktivitäten gibt ein Seniorenwegweiser auch an, welche Dienste und Organisationen Hilfe und Unterstützung gewähren. Hilfreich ist auch die Information zu barrierefreien Zugängen.

Beispielsweise in ...

→ Verbandsgemeinde Hagenbach

Wohnen

Die Themen barrierefreies Wohnen, das Angewiesensein auf Unterstützung und Hilfe, aber auch das Verhindern von Einsamkeit im Alter führt vielerorts zum Wunsch nach neuen Wohnformen. Diese Wohnformen sollen die Privatsphäre sichern bei gleichzeitiger Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben.

Gemeinschaftliches Wohnen bietet Menschen mit Pflegebedarf die Möglichkeit in der eigenen Heimat-Gemeinde mit Unterstützung durch Angehörige, Nachbarschaften und professionelle Dienstleistungen wohnen bleiben zu können. Im Modellprojekt wurden verschiedene Ansätze dazu vorgestellt. Vor Ort besichtigt haben die Seniorenbeauftragten das Beispiel aus Eichstetten (s. Pkt 1.4). Erste konkrete Umsetzungen konnten, teils im Rahmen des Modellprojekts, teils im Umfeld des Modellprojekts, auf den Weg gebracht werden.

In der Konzeption des Projektes „Seniorenwohnen im Dorf“ der Gemeinde Neuburg ist bereits ein Investor sowie Grundstück gefunden. Die Gemeinde Minfeld hat sich mit ihrer Idee zum Thema Wohnen im Alter erfolgreich für das Projekt „WohnPunkt RLP“ qualifiziert. In der Stadt Kandel soll ein seniorenrechtliches Wohnquartier entstehen.

Beispielsweise in ...

→ Gemeinde Minfeld

→ Gemeinde Neuburg

→ Stadt Kandel

→ Verbandsgemeinde Bellheim

Erfolgsfaktoren und Stolpersteine

In einem Evaluationsworkshop im November 2014 wurde von den Seniorenbeauftragten festgehalten, was für ihre Arbeit hilfreich beziehungsweise hinderlich ist. Die Vielfalt der Nennungen ist im Folgenden in Form von Erfolgsfaktoren sowie Stolpersteinen zusammengefasst.

+ Erfolgsfaktoren

- + **Unterstützung durch die politische Vertretung der Gemeinde/Kommune**
 - Interesse, Verständnis und Hilfe seitens der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters sowie des Gemeinderats
 - formale Verankerung der Rolle Seniorenbeauftragte/r in der Hauptsatzung
 - regelmäßiger Bericht der Seniorenbeauftragten im Gemeinderat
- + **Unterstützung und Anerkennung durch die Bürgerinnen und Bürger**
 - Beteiligung und Hilfe von Mitbürgerinnen und -bürgern bei der Umsetzung von Projekten
 - Akzeptanz von Veranstaltungsangeboten und Sprechstunden
- + **Vernetzung mit Vereinen, Institutionen, Initiativen**
 - Zusammenarbeit mit Bürgervereinen, Bürgerhilfen oder ähnlichen Initiativen, mit Vereinen und Kirchengruppen, Seniorenclubs, Mehrgenerationenhaus und ähnlichem
- Zusammenarbeit mit örtlichen Schlüsselpersonen
- Zusammenarbeit mit professionellen Fachkräften von Pflegestützpunkt, Pflegediensten, Betreuungsvereinen, Pflegeeinrichtungen
- Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, Schulen, weiteren Bildungs- und Kultureinrichtungen
- + **Vernetzung und Informationsaustausch im eigenen Team**
 - Teambildung auf Ortsebene
 - regelmäßige Treffen zum Erfahrungs- und Informationsaustausch mit anderen Seniorenbeauftragten
 - Installation eines festen Netzwerkes von Seniorenbeauftragten und gemeinsame Fortbildung
 - Teilnahme an überörtlichen Veranstaltungen

„Wichtig für die Arbeit als Seniorenbeauftragter ist **Beharrlichkeit** und **Geduld**.“

Seniorenbeauftragte Gemeinde Berg

✗ Stolpersteine

- ✗ Die politische Ebene der Gemeinde ist mancherorts schwer von der Bedeutung der ehrenamtlichen Seniorenarbeit zu überzeugen. Projekte der Seniorenbeauftragten werden nicht ernst genommen oder blockiert. Die Notwendigkeit der regelmäßigen Berichterstattung vor dem Rat wird nicht erkannt. Politische Vertreter/innen zeigen zu wenig Präsenz bei Veranstaltungen und Treffen der Seniorenbeauftragten.
- ✗ Es ist in einigen Gemeinden schwer die Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen, sowohl zum Besuch von Veranstaltungen, als auch zum direkten Mithelfen. Die Seniorenbeauftragten nehmen außerdem „Barrieren in den Köpfen“ wahr: man möchte nicht zu „den Alten“ gehören oder als hilfsbedürftig angesehen werden.
- ✗ Zur erfolgreichen Seniorenarbeit gehört ein Minimum an Infrastruktur, die nicht überall verfügbar ist – insbesondere werden Räumlichkeiten als Büro und für Sprechstunden sowie als Anlaufstellen für eigene Veranstaltungen und Treffs benötigt.
- ✗ Die ehrenamtliche Seniorenarbeit ist zeitaufwändig und erfordert viel Abstimmung im Team sowie im Umfeld. Grundsätzlich sollten Seniorenbeauftragte kommunikativ und kooperativ sein.

Fazit und Ausblick

Erfolgsfaktoren, notwendige Rahmenbedingungen und das Sichern der Nachhaltigkeit waren Gegenstand des Evaluationsworkshops 2014 sowie einzelner Interviews mit politisch Verantwortlichen, der Projektleitung sowie der Projektkoordination. Die wichtigsten Erkenntnisse sind ...

Der Titel ist Programm

Der Titel des Modellprojekts „Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute, morgen und in Zukunft“ hat für den Landkreis Germersheim eine programmatische Wirkung. In Kurzform zeigt er auf, worin das dringendste Bedürfnis älter werdender Menschen besteht und in welche Richtung von Verwaltung, Leistungsanbietern und Bürgerschaft die Hilfestrukturen der Zukunft zu entwickeln sind.

Der Titel beinhaltet für die Verwaltungen auf Kreis- und Gemeinde-Ebene den Auftrag und die „Legitimation“ die Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen bei der Klärung, was an strukturellen Hilfen für das Zuhause-Leben im Alter gewünscht und benötigt wird. Für die kommunalen Gremien und Verwaltungen werden durch die so gewonnenen Erkenntnisse zukünftige Bedarfe sichtbar, auf die mit entsprechenden Strategien reagiert werden kann.

Die wichtigsten Projektschritte

Zielführend für den Erfolg des Projektes waren die sorgfältig entwickelte Projektkonzeption sowie die stetige Unterstützung seitens der politisch Verantwortlichen.

Die beiden Großveranstaltungen zu Beginn des Projektes haben dazu beigetragen das Thema und das Projekt öffentlich zu machen und dienen dazu Multiplikatoren und Schlüsselpersonen für den weiteren Prozess zu gewinnen. Hier wurde der Grundstein für die spätere Berufung der Seniorenbeauftragten gelegt.

Durch die Bestandsaufnahme in der Modell-Verbandsgemeinde Hagenbach wurde ein Muster für die Bedarfsermittlung sowie eine Ziel- und Maßnahmenkonzeption im Blick auf das „gemeinsame Älterwerden Zuhause“ entwickelt. Diese können jetzt für alle Gemeinden im Landkreis nutzbar gemacht werden.

Es wurden lebens- und berufserfahrene Persönlichkeiten als Seniorenbeauftragte gewonnen, die in den Gemeinden bereits gut vernetzt waren. Das Netzwerk der Seniorenbeauftragten hat sich als wirksame Plattform erwiesen, auf der Informationen ausgetauscht und Handlungsstrategien zum wechselseitigen Gewinn entwickelt werden.

Wie es weiter geht

Das Netzwerk der Seniorenbeauftragten im Landkreis Germersheim wird nach der Modellzeit im bisherigen Rahmen weitergeführt. Das Engagement der Seniorenbeauftragten wird entsprechend unterstützt. Seitens der Kreisverwaltung wurden im Haushalt Mittel für die weitere fachliche Begleitung eingestellt. Unter anderem erhalten die Seniorenbeauftragten zur besseren Vernetzung auf der Homepage des Landkreises ein eigenes Informations- und Austauschforum. Die Gemeinden erhalten bei Bedarf Hilfen für die Gestaltung des demografischen Wandels vor Ort. Die Seniorenbeauftragten und deren Gemeinden führen ihre Projekte weiter und vertiefen diese. Außerdem gibt es bereits eine Vielzahl an neuen Ideen, die angegangen werden.

Wichtig für alle, die sich anschließen möchten ...

- Gewinnung von erfahrenen, lokal integrierten und akzeptierten Bürgerinnen und Bürgern als ehrenamtliche Seniorenbeauftragte
- klare Zielsetzung seitens der politischen Gremien und aktive Unterstützung durch die politische Spitze sowie Wertschätzung der Rolle der Seniorenbeauftragten und öffentlich bekundete Unterstützung durch die Gemeinde und den Kreis
- Anbindung an die Verwaltung
- Bereitstellung von Ressourcen für die Seniorenbeauftragten (finanzielle Mittel, Räumlichkeiten, Kommunikationsstrukturen, Einbindung in Verwaltungsstrukturen)
- geregelter Austausch mit der politischen Ebene, zum Beispiel in Form eines „Jour fixe“ und/oder eines jährlichen Berichts im Gemeinderat
- fachliche Begleitung und/oder Bildung eines moderierten Netzwerks der Seniorenbeauftragten
- das Akzeptieren eigenständiger, nicht vorhergesehener Entwicklungen

„Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Projektes war auch die hervorragende Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten. Gemeinden, Vereine, Institutionen und Ehrenamtliche zogen gemeinsam an einem Strang und verhalfen damit dem Projekt zum Erfolg.“

Landrat Dr. Fritz Brechtel

„Eine solche Anbindung beim Landkreis als ‚zentrale Schaltstelle‘ eines Modellprojekts schafft eine wichtige Akzeptanz bei Gemeindeverwaltungen, bei allen institutionellen Akteuren wie Pflegeeinrichtungen, Kranken- und Pflegekassen, Wohlfahrtseinrichtungen usw., wie auch den direkten Kontakt zu Landesbehörden und Ministerien.“

Projektleiter Harald Nier

Infos, Checklisten, Tipps – Handreichung für Seniorenbeauftragte, Gemeindeverwaltungen und Bürgermeister/innen

Die folgenden Seiten sollen einerseits Bürgermeistern/innen sowie Gemeindeverwaltungen dabei helfen, einen Seniorenbeauftragten zu finden und einzubinden. Andererseits sind die nachstehenden Informationen als Orientierungshilfe für die Arbeit von ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten gedacht.

Der/die Seniorenbeauftragte: Persönlichkeit, Aufgaben und Grenzen

Leitlinien, Handlungsfelder und Chancen, die mit der Arbeit des Seniorenbeauftragten verbunden sind, sind bereits im ersten Kapitel im Zusammenhang mit der Beschreibung des Projekt-ZIELs 2: Suche und Berufung ehrenamtlicher Seniorenbeauftragter in der Modell-Verbandsgemeinde beschrieben.

Von den derzeitigen Seniorenbeauftragten wurden im Rahmen eines Netzwerktreffens folgende Punkte festgehalten:

Was gehört zur Rolle der Seniorenbeauftragten?

- + Ansprechpartner/in sein
- + Sprechstunden abhalten
- + Vermittlerrolle
- + Kontakte herstellen
- + Wege aufzeigen
- + Hilfe organisieren
- + beratend tätig sein
- + Hausbesuche auf Wunsch
- + Hilfsbereitschaft
- + offene Augen und Ohren
- + zuhören können
- + positive Ausstrahlung
- + gesunder Menschenverstand
- + Geduld
- + sicheres Auftreten, Bestimmtheit
- + die Fähigkeit zu delegieren
- + sich abgrenzen können (thematisch/zeitlich)
- + ... das, was man sich selbst vorstellt

Was gehört *nicht* zur Rolle der Seniorenbeauftragten?

- × Rechtsberatung
- × Ersatz für professionelle Sozialarbeiter/-innen
- × Dauerverfügbarkeit bzw. rund um die Uhr erreichbar sein
- × Sonderwünsche erfüllen (z.B. einkaufen, wenn noch Angehörige da sind)
- × individuelle Fahrdienste
- × Familienersatz
- × Pflege
- × Therapie

Tipp!

Es ist wichtig, dass die Seniorenbeauftragten sich einen Überblick über das professionelle Hilfe- und Pflegesystem verschaffen und rechtzeitig an zuständige Stellen verweisen können.

Sollte die/der Seniorenbeauftragte durch eine öffentliche Anzeige in einem Amtsblatt oder regionalen Mitteilungsblatt gesucht werden, könnte das Stellenprofil folgendermaßen gestaltet werden.

Für jeden Seniorenbeauftragten ist es hilfreich professionell begleitet zu werden sowie die Möglichkeit zu haben, an entsprechenden Fortbildungen teilzunehmen.

**Tipps zur Versicherung der/des
Seniorenbeauftragten:**

Grundsätzlich gibt es die Ehrenamtsversicherung des Landes:
<http://www.wir-tun-was.de/index.php?id=347>
Da die/der Seniorenbeauftragte jedoch im Auftrag der Gemeinde tätig ist, ist er/sie über die Gemeindeversicherung (Unfallkasse des Landes, Gemeinde-Haftpflicht) geschützt.
Aufgrund des Prinzips der Subsidiarität bei der Haftpflicht hat die private Haftpflichtversicherung im Schadensfall allerdings Vorrang.

Ehrenamtliche/r Seniorenbeauftragte/r gesucht

Die Stadt ... / Ortsgemeinde ... sucht eine/n ehrenamtliche/n Seniorenbeauftragte/n. Die Bildung eines Teams „Seniorenbeauftragte“ ist jederzeit möglich und erwünscht. Sie werden vom Stadtrat / Ortsgemeinderat berufen.

Dort alt werden zu können, wo man zuhause ist, ist Ihnen ein besonderes Anliegen. Sie wollen Ihre Lebenserfahrung und Ihre Kompetenzen in ein spannendes Ehrenamt einbringen, dann werden Sie Seniorenbeauftragte/r.

In Ihrer Rolle als Seniorenbeauftragte/r sind Sie Ansprechpartner/in und Koordinator/in für die Belange und Ideen der jüngeren und älteren Senioren/innen Ihrer Stadt / Gemeinde. Gleichzeitig sind Sie Vermittler/in und informieren Politik und Verwaltung über senioren- und generationenrelevante Themen. Mit Seniorenbeauftragten anderer Gemeinden arbeiten Sie an einem gemeinsamen Netzwerk, tauschen sich aus und nehmen Ideen mit.

Bei Interesse an dieser spannenden Aufgabe wenden Sie sich bitte bis ... an:

Herrn / Frau (Orts)Bürgermeister/in

Vorname Name

Straße

PLZ Ort

Telefon

Telefax

Mail

Erreichbarkeit der/des Seniorenbeauftragten

Wie und wo kann ich unsere/n Seniorenbeauftragte/n erreichen? – Diese Frage sollte für alle Bürgerinnen und Bürger leicht zu beantworten sein. Es sollte für jeden Interessenten leicht in Erfahrung zu bringen sein, wer die/der Seniorenbeauftragte/r in der Gemeinde ist und wie diese/r kontaktiert werden kann.

Gleichzeitig sollte der/dem Seniorenbeauftragten die Möglichkeit geboten werden, das Amt weitestgehend vom eigenen Privatleben trennen zu können. Hilfreich ist dabei eine Sprechstunde, in der die/der Seniorenbeauftragte regelmäßig zur Verfügung steht.

Wichtig für den Umgang mit Daten Anderer:

Die Person die eine/n Seniorenbeauftragte/n aufsucht, bestimmt über ihre Daten. Das bedeutet, persönliche Daten oder Anliegen von Ratsuchenden dürfen nur mit Einverständnis der betreffenden Person weitergegeben werden.



Erreichbarkeit

- Kontaktadressen sowie Möglichkeiten für die Kontaktaufnahme
 - im Amtsblatt oder ähnliches (s. auch Pkt. 3.3)
 - auf einer Homepage oder
 - als Flyer veröffentlichen
- Infos über Internetauftritt
 - eigene Homepage einrichten
 - eigene Rubrik auf der Homepage der Gemeinde oder der Verbandsgemeinde beziehungsweise des Landkreises einrichten
- keine private Telefonnummer verwenden
 - mit Gemeinde abklären, ob eine amtliche Rufnummer mit automatischer Umleitung eingerichtet werden kann
- offizielle E-Mailadresse (über die Gemeinde) anlegen
- regelmäßige Sprechstunde anbieten
 - **Wichtig:** Ort der Sprechstunde sollte barrierefrei erreichbar sein

Öffentlichkeitsarbeit als Seniorenbeauftragte/r

Bei der Öffentlichkeitsarbeit ist zwischen der Außendarstellung der/des Seniorenbeauftragten und konkreter Pressearbeit zu unterscheiden. Letzteres hängt selbstverständlich vom Können und Wollen der/des Seniorenbeauftragten ab. Um die eigene Position jedoch zu stärken, sollte die/der Seniorenbeauftragte das Motto verfolgen: „Tue Gutes und rede darüber“. Der mögliche Aufwand ist individuell verschieden.

Tipps für den Umgang mit der Presse:

- Artikel für die Tagespresse benötigen einen aktuellen „Aufhänger“
- spontane Aussagen gegenüber der Presse sollten vermieden werden; darum bitten, sich zurückmelden zu können, um Aussagen zu überdenken und gegebenenfalls abzustimmen; zeitnahes Reagieren ist wichtig



Öffentlichkeitsarbeit

- regelmäßige Rubrik für die/den Seniorenbeauftragte/n in Amtsblättern oder ähnliches reservieren
 - zum Beispiel im amtlichen Teil der Gemeinde, nach Hinweis zur Sprechstunde der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters
 - auf Person der/des Seniorenbeauftragten hinweisen beziehungsweise Beiträge oder Veranstaltungshinweise der/des Seniorenbeauftragten platzieren
 - regelmäßig von der eigenen Arbeit als Seniorenbeauftragter berichten
- Profil der/des Seniorenbeauftragten mit Foto für die Öffentlichkeitsarbeit anlegen
- bei der eigenen Homepage auf Aktualität achten
 - **Tipp:** Homepage am besten selbst pflegen
- Visitenkarte (Namensschilder/Namens-Aufsteller) besorgen
 - einheitliche Gestaltung für alle Seniorenbeauftragten einer Gemeinde, der Verbandsgemeinde oder des Landkreises

Einbindung und Vernetzung der/des Seniorenbeauftragten durch Kontaktpflege

Grundsätzlich geht es um die Einbindung und Vernetzung in der Gemeinde. Dabei kann zwischen einer mitmenschlichen und einer politischen Dimension unterschieden werden. Geht es bei ersterer um den Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde, steht bei letzterer der Rückhalt durch die politische Vertretung des Ortes im Fokus.

Tipp!

Die Tätigkeit der/des Seniorenbeauftragten kann in der Hauptsatzung der Gemeinde verankert werden. Ein jährlicher Bericht sollte Recht und Pflicht sein.

Vernetzung und Kontaktpflege in der Gemeinde

- vorhandene regelmäßige Treffen in der Gemeinde nutzen
- niederschwellige Treffs einrichten
→ **Wichtig:** Konkurrenz zu bereits bestehenden Angeboten vermeiden
- Vereine, Einrichtungen, Veranstaltungen der Gemeinde besuchen und sich als Seniorenbeauftragte/r vorstellen/engagieren
- Individuelle Besuche bei Personen die nicht mehr das Haus verlassen können und/oder nicht über die in Pkt. 3.2 genannten Wege erreichbar sind
→ **Tipp:** kleines Mitbringsel dabei haben
- Individuelle Besuche als Begleitung der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters bei Jubiläen

Vernetzung und Einbindung Politik

- Legitimation der/des Seniorenbeauftragten durch Berufung durch den Rat
- Unterstützung der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters sowie der anderen politischen Vertreter/innen der Gemeinde durch Transparenz der eigenen Arbeit sichern
→ zu Treffen einladen
→ Protokolle von Treffen zur Verfügung stellen
→ Vorstellung in Bürgerversammlungen
→ regelmäßiger schriftlicher Bericht sowie dessen Vorstellung im Gemeinderat (s. auch Pkt. 3.5)
→ gemeinsam über Ergebnisse und Zielsetzungen sprechen
→ Bedarfe können durch Bedarfsabfragen in der Gemeinde besser gegenüber der politischen Vertretung eines Ortes belegt werden
- Budget und Aufwandsentschädigung festlegen
→ gemeindeintern klären, welche finanziellen Mittel zur Verfügung stehen; Höhe des Budgets und der Aufwandsentschädigungen schriftlich festhalten und durch Beschluss des Gemeinderats absichern lassen

Berichtswesen der/des Seniorenbeauftragten

Die Dokumentation der eigenen Arbeit als Seniorenbeauftragte/r bedeutet, dass Information für alle zur Verfügung gestellt wird. Für die Bürgerinnen und Bürger entsteht Transparenz im Hinblick auf erreichte und zukünftige Ziele der/des Seniorenbeauftragten und damit die Chance selbst aktiv zu werden und sich zu beteiligen. Für die politischen Vertreter/innen einer Kommune kann der Bericht der/des Seniorenbeauftragten Planungs- und Entscheidungshilfe zu bestimmten Themen vor Ort sein. Für die eigene Arbeit der/des Seniorenbeauftragten bietet der Bericht die Möglichkeit eines Soll-Ist-Vergleichs, um zukünftige Ziele zu eruieren.

Im Bericht sollte festgehalten werden **(1) was getan und umgesetzt wurde**, **(2) welche Schwerpunkte und Highlights es gab** und **(3) wie die Planung für das kommende Jahr aussieht**. Schwieriger gestalten sich die Aufarbeitung von **(4) statistischen Daten** sowie die **(5) Beschreibung der sozialen Situation** der Gemeinde. Ist eine entsprechende Aufarbeitung gewünscht, sollte die/der Seniorenbeauftragte Unterstützung von der zuständigen Verwaltung erhalten.

Was wurde getan, umgesetzt? Schwerpunkte und Highlights

- Sprechstunden
wer / wann / wie häufig
- Anrufe/ telefonische Gespräche/
beratungsähnliche Gespräche
wer / wann / wie häufig
- Hausbesuche
wer / wann / wie häufig / Grund
beziehungsweise Zweck des Besuchs
- weiterverwiesen an andere (Beratungs-)
Stellen
wer / wann / wie häufig / an wen
- Veranstaltungen
wann / wo / Thema / Teilnehmerzahl
- Netzwerkarbeit mit anderen
Seniorenbeauftragten
wer / wann / wo / wie häufig
- Kontaktarbeit vor Ort
welche Vereine, Einrichtungen, Institutionen
wurden kontaktiert

Planungen für das kommende Jahr mittels Soll-Ist-Vergleich

- Was war im laufenden Jahr geplant und wie
konnte es umgesetzt werden?
- Was ist noch offen und wird im kommenden
Jahr umgesetzt?
- Was ist Neues fürs kommende Jahr geplant?

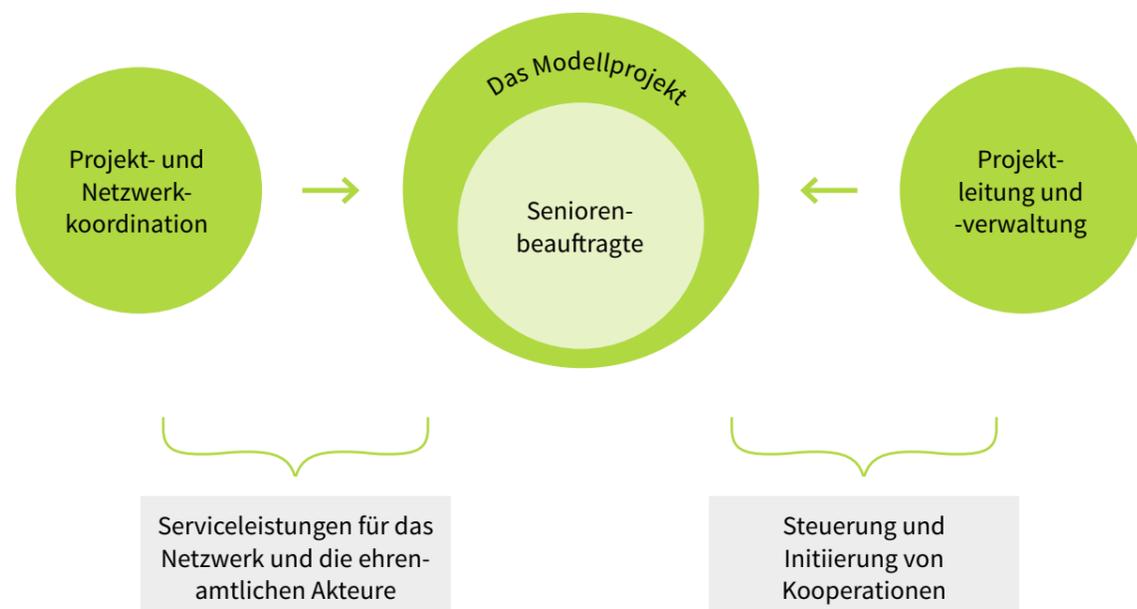
Statistik und soziale Situation in der Gemeinde

- Angaben zur Alters-, Geschlechts-, Haushalts-
und Hilfebedarfsstruktur sowie Anzahl der
Empfänger von Sozialhilfeleistungen in der
Gemeinde
- Was Seniorenbeauftragte selbst
dokumentieren können
- Wie viele Menschen wurden erreicht / kamen
zur Sprechstunde / zum Gespräch?
- Wie viele waren männlich/weiblich?
- Wie viele waren alleinstehend?
- Wie viele hatten eine Beeinträchtigung
(Mobilität, Gesundheit ...)?
- Wie viele hatten einen Migrationshintergrund?

Professionelle Begleitung der/des Seniorenbeauftragten

Von allen Projektbeteiligten wurde die professionelle Begleitung und Koordinierung als überaus hilfreich empfunden. Ausgehend von der Konzep-

tion des Modellprojekts hat sich folgende Struktur bewährt:



Die Projekt- und Netzwerkkoordination organisiert, moderiert und dokumentiert die Netzwerktreffen. Bei Bedarf vermittelt sie Kontakte zu örtlichen/regionalen Partnern und Fachreferentinnen/referenten für die inhaltliche Arbeit. Sollte Klärungsbedarf bei der Vernetzungsarbeit der Seniorenbeauftragten entstehen, wird sie vermittelnd aktiv. Außerdem steht sie den Ehrenamtlichen für die Reflexion und Bewertung ihrer Arbeit sowie bei Bedarf zur Beratung zur Verfügung. Wichtig für die Arbeit der Koordination sind Kenntnisse der Strukturen im Landkreis, Kenntnisse über seniorenrelevante Themen sowie Methodenkompetenz. Die Projekt- und Netzwerkkoordination bietet in diesem Sinne eine Serviceleistung für das Netzwerk und für dessen Akteure.

Die Projektleitung und -verwaltung ist in der Kreisverwaltung angesiedelt, gezielt bei der Geschäftsstelle der regionalen Pflegekonferenz, die einen wichtigen Netzwerkknoten darstellt und verschiedene Handlungsfelder miteinander verknüpft. Sie steuert und verwaltet das Projekt und sichert die Kooperation mit anderen Fachabteilungen sowie mit den Verwaltungen und der politischen Führung der Verbandsgemeinden und Städte. Sie ist Ansprechpartnerin und Informationsquelle für die Seniorenbeauftragten.

Im Modellprojekt waren die Arbeit der Projektleitung und -verwaltung in der Kreisverwaltung sowie der gesamten Fachabteilung maßgeblich. Hier wurden Kontakte zur Bundes- und Landesebene hergestellt sowie zu anderen Initiativen, Forschungseinrichtungen und renommierten Fachreferenten/innen. Über die Pressestelle der Kreisverwaltung konnte die Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbeauftragten verstärkt werden. Durch die enge Kooperation der Projektkoordination und Projektleitung mit den sonstigen Akteuren/innen im Projekt wird eine hohe Fachlichkeit erzeugt und eine optimale Prozessgestaltung ermöglicht.

„Professionalität ist wichtig. Ein gut strukturierter Prozess sorgt für Stabilität.“

Verbandsgemeindebürgermeister
Reinhard Scherrer

Projektschritte zur Implementierung einer/s Seniorenbeauftragten

Im Folgenden sind die Projektschritte, die mit der Implementierung einer/s ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten verbunden sein können, nochmals als Gesamtübersicht dargestellt. Je nach Vorgehen der Gemeinde können einzelne Schritte getauscht oder weggelassen werden.



4 Interviews

Interview Herr Landrat Dr. Fritz Brechtel

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Ergebnissen des Projektes und was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Ergebnisse?

Wir sind sehr zufrieden mit dem Verlauf, den Ergebnissen und den Entwicklungen, die mit diesem 3-jährigen Modellprojekt im Landkreis Garmersheim angestoßen werden konnten. Die vier Ziele des Projekts wurden alle erreicht, teilweise sogar übertroffen. Insbesondere konnten in den Gemeinden mittlerweile 28 Seniorenbeauftragte gewonnen und ein Netzwerk für den wichtigen Erfahrungsaustausch untereinander etabliert werden. Darüber hinaus konnten jedoch – was von Beginn an weder geplant noch zu erwarten war – zahlreiche weitere, über das eigentliche Modellprogramm hinausgehende Initiativen und Projekte bereits umgesetzt oder auf den Weg gebracht werden. Ein zentrales Ergebnis ist dabei, dass wir über die Seniorenbeauftragten und gemeinsam mit der Verwaltung in den Blick bekommen, was in den Gemeinden vorhanden ist und was noch fehlt, damit die Menschen im Alter in ihrem Wohnquartier bleiben können. Ein wesentlicher Bestandteil ist das Netzwerk, in dem die Beauftragten voneinander lernen und in dem Sachinformationen und Arbeitshilfen ausgetauscht werden.

Welche Bedeutung hat das Projekt für die Arbeit der politischen Gremien und der Verwaltung?

Wir wollen den demografischen Wandel der kommenden Jahre und Jahrzehnte aktiv gestalten und

die steigende Lebenserwartung der Menschen als Chance begreifen. Bei einer annähernden Verdreifachung der Hochaltrigen in den nächsten Jahrzehnten bedeutet dies jedoch, dass wir die bisherigen Versorgungsstrukturen der Altenhilfe realistisch nicht einfach linear fortschreiben können. Hier sind neue Wege gefragt. Die „Sorgende Gemeinschaft“ („Caring Community“) als Leit-Idee braucht künftig ein Miteinander, eine enge Verzahnung von Bürgerhilfe mit professionellen Pflegefachkräften und sozialen Diensten. Innerhalb des Projekts wurden bereits an mehreren Orten in dieser Hinsicht modellhafte Vorgehensweisen zwischen Seniorenbeauftragten und Verwaltung entwickelt und erprobt. Diese Ansätze werden wir gezielt weiter fördern und unterstützen.

Was war hilfreich für die Umsetzung des Projektes?

In der Verbandsgemeinde Hagenbach wurde als erstes Ziel des Modellprojekts gewissermaßen das Muster einer Bestandsaufnahme und einer Fehlbedarfsermittlung im Blick auf das „gemeinsame älter Werden – Zuhause“ entwickelt, das jetzt für alle Gemeinden im Landkreis nutzbar gemacht werden kann. Das von einer Fachkraft moderierte Netzwerk der Seniorenbeauftragten hat sich als wirksame Plattform erwiesen, auf der Informationen und Materialien ausgetauscht und Handlungsstrategien zum wechselseitigen Gewinn entwickelt werden können. Als Seniorenbeauftragte konnten lebens- und berufserfah-

rene Persönlichkeiten gewonnen werden, die in den Gemeinden gut verwurzelt und vernetzt sind. Bereits der Titel des Modellprojekts „Gemeinsam älter werden – Zuhause: Heute morgen und in Zukunft“ entfaltet im Landkreis zunehmend eine programmatische Wirkung, die allen Beteiligten immer wieder in Kurzform aufzeigt, worin das dringendste Bedürfnis älter werdender Menschen besteht und in welche Richtung von Verwaltung, Leistungsanbietern und Bürgerschaft die Hilfestrukturen der Zukunft zu entwickeln sind. Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Projektes war auch die hervorragende Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten. Gemeinden, Vereine, Institutionen und Ehrenamtliche zogen gemeinsam an einem Strang und verhalfen damit dem Projekt zum Erfolg.

Was war hinderlich und würden Sie aus heutiger Sicht anders machen?

Es gibt eigentlich keinen Punkt, den wir als ausgesprochen hinderlich erfahren hätten oder der zu korrigieren gewesen wäre. Wünschenswert wäre allenfalls, dass die Gemeinden, die im Projekt noch nicht intensiv engagiert sind, durch die Ergebnisse der Netzwerkarbeit und der erkennbaren Folgeprojekte angeregt werden, nachzuziehen und ebenfalls beginnen, zukunftsgeeignete Hilfestrukturen aufzubauen.

Welche Schritte werden nun nach Ablauf der Bundesförderung gegangen?

Das Netzwerk der Seniorenbeauftragten wird sei-

tens der Kreisverwaltung weitergeführt und das Engagement der Seniorenbeauftragten unterstützt. Weiterhin helfen wir entsprechend dem Ziel 4 des Modellprojekts „Alle gewinnen“ den Orts- und Verbandsgemeindeverwaltungen bei der Entwicklung und dem Aufbau demografiefester Hilfestrukturen im Sinne der „Sorgenden Gemeinschaft“.

Was würden Sie anderen Landkreisen empfehlen, sofern Sie nach dem Projekt gefragt werden?

Wir konnten während der Modellzeit bereits mehrfach von unseren Erfahrungen berichten und das „Erfolgsrezept“ an benachbarte Regionen wie auch auf Landes- und Bundesebene weitergeben. Entscheidend aus unserer Sicht sind folgende Punkte:

- klare Zielsetzung seitens der Leitungsebene der Kreisverwaltung im Landkreis (Landrat) bezüglich der Ausrichtung der Pflegestrukturplanung auf die „Sorgende Gemeinschaft“
- Unterstützung der teilnehmenden Gemeinden
- Gewinnung von erfahrenen Mitbürgern als ehrenamtliche Seniorenbeauftragte, die als Multiplikatoren zwischen Bürgerschaft und Verwaltung fungieren
- Bildung eines moderierten Netzwerks der Seniorenbeauftragten
- Sicherstellung der Einbindung und Vernetzung der Beauftragten in der jeweiligen Orts- und Verbandsgemeindeverwaltung

Interview Herr Harald Nier / Projektleitung und -verwaltung

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Ergebnissen des Projektes und was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Ergebnisse?

Besonders bemerkenswert sind nach meiner Erfahrung die Wirkungen und Folgen, die **nicht** auf den ersten Blick sichtbar, greifbar und abzählbar sind, die jedoch unterschwellig, indirekt wirken und dabei durchaus wahrnehmbar sind. Beispiele sind:

- Das Modellprojekt war (und ist weiterhin) ein ausgesprochen guter „Nährboden“ für die Problemlösung eines Grundbedürfnisses der Menschen: „Auch im Alter bleiben wo ich will, Zuhause“ (Titel des Symposiums Wörth).
- Dieser „Nährboden“ hat eine noch größere Veränderungswirkung als die konkreten Projekte. Zur Erinnerung: Das Modellprojekt hatte im Landkreis bereits Vorläufer, die Broschüre „Zukunftsgerechte Wohnformen und Services“.
- Die Seniorenbeauftragten tauschen sich im Netzwerk aus: Sach-Informationen, Materialien, Vorgehensweisen, Handlungsstrategien, Motivation und Frust, eigene Aufgaben und Grenzen des Einsatzes.
- Seniorenbeauftragte agieren gemeinsam mit der Ortsverwaltung, der Kreisverwaltung und deren Abteilungen (Bauamt, Soziale Hilfen,

Gesundheitsamt) sowie Pflegediensten und -einrichtungen.

- Leit-Idee: „Sorgende Gemeinschaft“ („Caring Community“) im Wohnquartier als neue Fassung des Generationenvertrags.
- Das Kümmern, Betreuen und die Pflege wird zurückgeholt oder verbleibt, wo es schon immer hingehörte: an den Lebensort / in das Wohnquartier.
- Das Neue daran ist, dass nicht mehr (nur) die leibliche Familie, sondern die Dorfgemeinschaft, das Stadtviertel, die Gleichaltrigen sich kümmern.
- Seniorenbeauftragte (mit den Partnern in Verwaltung und sozialen Einrichtungen) gehen erste Schritte und üben dieses Zusammenwirken ein zum Beispiel in Form der Bürgervereine.
- Die genannten Punkte bilden ein wesentliches Ergebnis des Modellprojekts.

Welche Bedeutung hat das Projekt für die Arbeit der politischen Gremien und der Verwaltung?

Das Modellprojekt mit seinem programmatischen Titel hat für die Verwaltung auf Kreis- und Gemeinde-Ebene den Auftrag und auch eine Art

„Legitimation“ die Bürgerinnen und Bürger zu befragen und einzubeziehen bei der Abklärung, was für das Leben im Alter an strukturellen Hilfen gewünscht und gebraucht wird. Es bildet auch den Rahmen um unvoreingenommen konkrete Hilfen zu sichten, zu prüfen und zu entwickeln, damit die Menschen im Wohnquartier verbleiben können. Weiterhin lieferte das Projekt deutlichen Rückenwind, diese Erkenntnisse und Handlungsstrategien in kommunalen Gremien (Gemeinderat, Kreistag, Sozialausschuss etc.) und den Fachbereichen der Verwaltung vorzustellen und dafür zu werben. Weiterhin wurden die Zielrichtung des Projekts und die ersten Ergebnisse über die Ausrichtung von Fachtag und Symposium, sowie fachliche Exkursionen für die Mitwirkenden erschlossen und in die Öffentlichkeit transportiert. Auch über die Kreisgrenzen und die Landesgrenze hinaus wurden über das Modell und den verfolgten Ansatz in Gremien und bei Veranstaltungen Vorträge gehalten.

Was war hilfreich für die Umsetzung des Projektes?

Ein zentraler Erfolgsfaktor, der sich in vielen Entwicklungslinien im Verlauf der drei Jahre nachverfolgen lässt, war und ist sowohl die in-

terne als auch öffentlichkeitswirksame Unterstützung des Modellprojekts durch den Landrat, Herrn Dr. Brechtel. Hilfreich waren weiterhin die intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die darauf folgende positive Resonanz aus der Bevölkerung, die sich auch bei diversen Bürgerversammlungen zum Thema bestätigte. Wesentlich war auch die Verortung der Projektleitung in einer Kreisverwaltung und dort bei der Geschäftsstelle Regionale Pflegekonferenz / Pflegestrukturplanung, da auf diesem Weg jeweils „kurze Wege“ und interne Zugänge zu Kreisämtern, Orts- und Verbandsgemeinden gewährleistet sind. Eine solche Stationierung beim Landkreis als „zentrale Schaltstelle“ eines Modellprojekts schafft eine wichtige Akzeptanz bei Gemeindeverwaltungen, bei allen institutionellen Akteuren wie Pflegeeinrichtungen, Kranken- und Pflegekassen, Wohlfahrtseinrichtungen und so weiter, wie auch den direkten Kontakten zu Landesbehörden und Ministerien.

Was war hinderlich und würden Sie aus heutiger Sicht anders machen?

Aus meiner Sicht gab es keine Punkte die wirklich negativ aufgefallen und damit grundsätzlich korrekturbedürftig wären. Vereinzelt auftretende

Problemsituationen wie zum Beispiel Zuständigkeitsfragen oder Rollenkonflikte konnten jeweils im Zusammenwirken der Beteiligten gelöst und geklärt werden.

Welche Schritte werden nun nach Ablauf der Bundesförderung gegangen?

Das Netzwerk der Seniorenbeauftragten im Landkreis wird nach der Modellzeit im bisherigen Rahmen fortgeführt. Die Seniorenbeauftragten werden weiterhin unterstützt durch Information und Beratung. Auf der Landkreis-Homepage erhalten die Seniorenbeauftragten einen Zugang zu einem eigenen Informations- und Austauschforum. Die Gemeinden erhalten bei Bedarf Hilfen für die Gestaltung des demografischen Wandels vor Ort.

Was würden Sie anderen Landkreisen empfehlen, sofern Sie nach dem Projekt gefragt werden?

Im Grundsatz empfehlen wir aufgrund der vorliegenden positiven Erfahrungen durchaus dieselbe Vorgehensweise. Die Anbindung der Projektsteuerung bei der Kreisverwaltung hat sich als sehr sinnvoll erwiesen und kann ein solches Vorhaben effizient voranbringen. Dabei sollte man jedoch darauf achten, dass die Unterstützung durch die oberste Leitungsebene – wie in unserem Fall gegeben – sichergestellt ist und die Projektleitung bei einer Person liegt, die Freude und Befähigung für interne und externe Netzwerksarbeit mitbringt. Zu beachten wäre auch die Akzeptanz, dass Bürgerhelferinnen und -helfer keine weisungsgebundenen, angestellten Mitarbeiter sind, sondern gelegentlich ihrem eigenen Zeittakt bei der Entwicklung von Vorhaben folgen und ihre eigenen Ideen einbringen wollen.

Interview Jutta Wegmann / Projekt- und Netzwerkkoordination

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Ergebnissen des Projektes und was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Ergebnisse?

Sehr.

Alle Ziele wurden erreicht. Das Projekt ist im Kreis hoch anerkannt. Außerdem wurde das Bewusstsein gestärkt, dass Gemeinden aktiv werden müssen, um dem demografischen Wandel zu begegnen und um zukunftsfähige Strukturen zu schaffen. Es konnte viele Synergien bewirken.

28 Ehrenamtliche konnten kreisweit zur Mitwirkung im Netzwerk gewonnen werden.

Mich begeistern der Elan, die starke Motivation und das Engagement der Seniorenbeauftragten, die sich auch von Hürden und Rückschlägen nicht entmutigen lassen. Was auch nicht selbstverständlich ist: Der Teamgeist, der in den Netzwerktreffen zu spüren ist – man gibt Ideen und Tipps weiter, es wird überörtlich kooperiert, es ist auch ein Wir-Gefühl gewachsen.

Die Seniorenbeauftragten bringen ihre ganz unterschiedlichen Lebens- und Berufserfahrungen ein. Auch die Kompetenzen im Netzwerk sind sehr vielfältig. Jede und jeder hat eigene Herangehensweisen und bringt sich doch ins Team beziehungsweise ins Netzwerk ein – speziell in der Modell-Verbandsgemeinde, wo in jeder Ortsgemeinde ein Team arbeitet, auch in Ansätzen in den weiteren beteiligten Gemeinden.

Was strukturell erreicht wurde: Das zentrale Thema „Organisieren nachbarschaftlicher Hilfen“ wird mit verschiedenen Ansätzen umgesetzt:

- Bürgervereine nach Vorbild von Neuburg

gegründet in Berg und in Lingenfeld / geplant in Hagenbach und in weiteren Gemeinden

- nicht formell organisierte nachbarschaftliche Hilfe in Zeiskam (bereits vor dem Modellprojekt, durch das Projekt aktiviert und reflektiert) / aktuell auch geplant in Scheibenhart
- organisierte Nachbarschaftshilfe in Wörth in Kooperation mit der ökumenischen Sozialstation ins Leben gerufen / in Germersheim wieder aktiviert
- Bürgerbus in Neuburg (schon vor dem Modellprojekt) als Vorbild für die weiteren Ortsgemeinden der Modellgemeinde – dort Fahrdienste nach Bedarf
- Bürgerbus in der Verbandsgemeinde Lingenfeld und in der Ortsgemeinde Knittelsheim
- Telefonringe in Germersheim
- sehr gut besuchte Vorträge zu Pflegevollmacht und Patientenverfügung in nahezu allen beteiligten Gemeinden / Vor-Ort-Sprechstunde mit Fachleuten beziehungsweise die Möglichkeit der Beglaubigung vor Ort durch Mitarbeiter der Kreisverwaltung beziehungsweise Betreuungsbehörde
- regelmäßige Veranstaltungen, Vorträge, Ausflüge / neue Kooperationen zum Beispiel mit Kitas in den Gemeinden der Modell-Verbandsgemeinde und auch in weiteren beteiligten Gemeinden
- eigene Sprechstunden (z. T. regelmäßig, z. T. nach Bedarf) / Senioren-Cafés und -Treffs, bei denen Bedarfe ermittelt sowie benötigte Hilfen vermittelt werden können

Der Themenbereich Wohnen im Alter beziehungsweise neues gemeinschaftliches Wohnen wurde durch das Modellprojekt kreisweit aufgegriffen und Überlegungen angestoßen. Projekte entstehen in Neuburg, in Minfeld (Verbandsgemeinde Kandel), in der Stadt Kandel, in der Verbandsgemeinde Bellheim.

Es konnten Fachtagungen im Kontext des Modellprojekts organisiert werden und Exkursionen, die neben den Seniorenbeauftragten auch weitere interessierte Bürgerinnen und Bürger, Kommunalpolitiker, Professionelle in der Pflege und im Gesundheitswesen angesprochen haben. Dadurch wurden Themen platziert und das Projekt erreichte kreisweite Anerkennung.

Welche Bedeutung hat das Projekt für die Arbeit der politischen Gremien und der Verwaltung?

Die Herausforderung „demografischen Wandel gestalten“ wurde mit konkreten Themen und Handlungsansätzen gefüllt, das haben die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker unserer Wahrnehmung nach bereitwillig aufgenommen und als Hilfestellung für ihre Arbeit gesehen. Man hat eine Vorstellung davon erhalten, welche Bedarfe bestehen und mit welchen

Strategien eine Kommune handeln kann. Dies gilt auch für die Verwaltungen.

Seitens der Verbandsgemeinde-Verwaltungen wurde das Projekt sehr gut unterstützt, besonders in der Modell-Verbandsgemeinde. Es gab Rückmeldungen von Verwaltungsmitarbeitenden (außerhalb der Modell-Verbandsgemeinde), dass durch das Projekt Themen eine neue Relevanz erhalten haben und dass diese Mitarbeitenden sich in ihrer Arbeit beziehungsweise in ihrer fachlichen Kompetenz bestätigt gesehen haben. Für manche Gremien mag es eine neue Erfahrung sein, dass ehrenamtlich Aktive die Dorfentwicklung beziehungsweise Stadtentwicklung mitgestalten und zu kommunalpolitischen Themen Stellung beziehen. Die wichtige Funktion als Netzwerk-Knoten zur Bevölkerung wird – nach Berichten der Seniorenbeauftragten im Netzwerk – noch nicht von allen Gremien erkannt.

Die formale Verankerung der Tätigkeit der Seniorenbeauftragten und die regelmäßige Kommunikation seitens der politischen Ebene ist eine in den meisten Kommunen noch zu vollziehende Aufgabe: Verankerung in der Hauptsatzung, regelmäßiger Bericht im Gemeinderat, „Jour fixe“ mit Bürgermeister oder zuständigen Beigeordneten.

Was war hilfreich für die Umsetzung des Projektes?

Hilfreich war die sorgfältig entwickelte Projektkonzeption (fast ein Jahr Vorbereitungszeit, Vorgespräche mit Bürgermeistern, Verwaltungsmitarbeitenden, Pflegestützpunkten, Netzwerkpartnern in der regionalen Pflegekonferenz) durch die damals zuständige Mitarbeiterin der Kreisverwaltung (Vorgängerin von Herrn Nier) zusammen mit Fachbereichsleitung, Dezernent, Landrat und freier Projektmitarbeiterin.

Wichtig war die Unterstützung „Top Down“ in allen Projektphasen durch den Landrat, der aktiv für das Modellprojekt geworben hat und bei den Veranstaltungen präsent war, sowie durch den zuständigen Kreisbeigeordneten und Dezernenten und die Fachbereichsleitung.

Die Bürgermeister und Verwaltungen in der Modell-Verbandsgemeinde haben sich ebenfalls mit den Projektzielen identifiziert und die Umsetzung unterstützt. Besonders die aktive Mitarbeit von Frau Scheid war sehr hilfreich.

Zwei große Veranstaltungen zum Projektauftritt (Auftritt-Workshop im Mai 2012 und Workshop zum Projektstart im August 2012), zu denen kreisweit eingeladen wurde, sorgten für öffentliche Aufmerksamkeit und bereiteten die Suche nach

Seniorenbeauftragten gezielt vor. Multiplikatoren und lokale Schlüsselpersonen wurden dabei persönlich eingeladen und angesprochen, bei der Suche nach Seniorenbeauftragten behilflich zu sein und Handlungsfelder zu benennen.

Die Leitfaden-Gespräche in der Phase der Bestandsaufnahme in der Modell-Verbandsgemeinde und die Bürgerforen in den Ortsgemeinden bereiteten die Plattform für die erfolgreiche Implementierung in der Modell-Verbandsgemeinde.

Es gelang auf Anhieb Ehrenamtliche in 18 Kommunen zur Mitwirkung zu gewinnen. Das Kreisnetzwerk und das Netzwerk auf der Ebene Modell-Verbandsgemeinde wurden fachlich koordiniert. Der Erfahrungsaustausch intensiv gepflegt. Alle beteiligten Ehrenamtlichen haben den Nutzen der Vernetzung gesehen und sich aktiv eingebracht.

Die Verknüpfung mit dem Netzwerk der regionalen Pflegekonferenz, insbesondere die Kooperation mit den Pflegestützpunkten – kreisweit und ganz konkret vor Ort – war sehr wichtig – auch wenn es zwischenzeitlich Kritik einzelner Mitarbeiterinnen verschiedener Pflegestützpunkte gab, dass man sich besser abstimmen müsse.

Der spätere Projektleiter in der Kreisverwaltung, Herr Nier, hat viel Eigeninitiative, berufliche Vor-

erfahrungen und wertvolle Kontakte zu beispielhaften Initiativen eingebracht und die Arbeit inhaltlich vorangetrieben.

Was war hinderlich und würden Sie aus heutiger Sicht anders machen?

Nicht hinderlich, aber so nicht von vornherein erkannt: Die Ehrenamtlichen bringen ihre ganze Lebens- und Berufserfahrung ein – das geht auch einher mit einer gewissen „Zurückhaltung“ gegenüber Beratung und Weiterbildung. Dies bedeutet einerseits, dass vielfältige Kompetenzen eingebracht werden und der Steuerungsbedarf nicht so hoch ist wie ursprünglich gedacht. Andererseits hätten wir uns an mancher Stelle mehr Bereitschaft gewünscht, sich als Lernende in einem neuen Erfahrungsfeld wahrzunehmen und entsprechende Angebote zur Begleitung, Fortbildung, Beratung – auch kollegialer Beratung – anzunehmen. Insgesamt ist das Netzwerk aber ein „kompetenter Schwarm“ und man muss es aushalten, dass manchmal andere Lösungswege gefunden oder gegangen werden, als man es aus Sicht der Projektbegleitung als adäquat gesehen hätte.

Hinderlich war in Einzelfällen die zwar verbal ausgesprochene aber nicht umgesetzte Unterstützungsbereitschaft einzelner Kommunalpolitiker sowie das noch „ausbaufähige“, vernetzte Denken.

Hinderlich aber kaum lösbar ist, dass Ehrenamtliche offensichtlich wenige Zeitressourcen haben, wodurch die Terminfindung schwierig ist.

Welche Schritte werden nun nach Ablauf der Bundesförderung gegangen?

Das Projekt wird zum **Programm** „Gemeinsam älter werden – Zuhause“. Es sind Mittel für eine weitergehende fachliche Begleitung des Netzwerks der Seniorenbeauftragten im Haushalt des Kreises eingestellt.

Die Begleitung wird künftig die Trennung zwischen Modell-Verbandsgemeinde und anderen Kommunen aufheben. Das heißt, jede beteiligte Kommune soll Moderation vor Ort abrufen können, auf Kreisebene wird es regelmäßige Treffen des Gesamt-Netzwerks geben und gemeinsame Veranstaltungen, Arbeitskreise und so weiter, um die begonnenen Aktivitäten weiter zu begleiten. Ein genauerer Plan muss noch erarbeitet werden.

Was würden Sie anderen Landkreisen empfehlen, sofern Sie nach dem Projekt gefragt werden?

Unserem Beispiel zu folgen.

Bei den kreisangehörigen Gemeinden für die Vorgehensweise zu werben, ehrenamtliche Seniorenbeauftragte als Mittler zwischen Bürgerinnen/Bürgern und Kommune (Politik, Verwaltung) zu berufen.

Auf Kreis- und Gemeindeebene den Seniorenbeauftragten Wertschätzung entgegenzubringen und sie in der Öffentlichkeit zu unterstützen.

Ihnen auf örtlicher Ebene gute Ressourcen zur Verfügung zu stellen: Arbeits-Infrastruktur in der Verwaltung, Mittel für eigene Veranstaltungen, gute formale Einbindung, regelmäßige Kommunikation zwischen Seniorenbeauftragten, Verwaltung, Bürgermeister und Rat.

Fachliche Begleitung und Einbindung in fachliche Strukturen auf Kreisebene.

Als politische Spitze (auf jeder Ebene) das Vorgehen aktiv zu unterstützen.

Und eigenständige, nicht vorhergesehene Entwicklungen zulassen.

Dank

Das Modellprojekt wäre ohne die vielen Menschen, die sich engagieren – ehrenamtlich oder professionell – nicht erfolgreich. Hierfür möchten wir allen ganz herzlich danken, insbesondere:

allen **Seniorenbeauftragten im Landkreis**

Germersheim, die mit ihrem Engagement das Projekt umsetzen und mit Leben füllen

dem **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Berlin) für die finanzielle Förderung und der **Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros** (Bonn)

Frau **Stefanie Adler**, Geschäftsstelle „Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen“ im Programm „Soziales Wohnen – Zuhause im Alter“

Herrn **Bürgermeister Reinhard Scherrer (Verbandsgemeinde Hagenbach)** und den **Ortsbürgermeistern der Verbandsgemeinde**

den **politisch Verantwortlichen** in den **Modellgemeinden** sowie den **politischen Gremien**

den **Mitarbeitenden der Verwaltungen** sowohl im Landkreis Germersheim als auch der Verbandsgemeinde Hagenbach

Frau **Annette Fahlbusch** (ehemalige Mitarbeitende und Initiatorin des Projektes)
Frau **Constanze Scheid** (Projektbegleitung Verbandsgemeinde Hagenbach)

der **Projekt- und Netzwerkkoordination**
Frau **Jutta Wegmann**

den **Netzwerkpartnern und -partnerinnen** im Landkreis und auf Landesebene, insbesondere den Mitgliedern der Regionalen Pflegekonferenz sowie den Mitarbeitenden der Pflegestützpunkte

den zahlreichen **Referentinnen und Referenten**

sowie **transfer** – Unternehmen für soziale Innovation
Frau **Claudia Hennes** und Frau **Eva Ross**

Impressum

Projektleitung & Ansprechpartner für weitere Informationen

Landkreis Germersheim
Fachbereich 23 Soziale Hilfen
Pflegestrukturplanung / Senioren
Herr Harald Nier
17-er-Str. 1
76726 Germersheim
Tel.: 0 72 74 – 5 32 79
Fax: 0 72 74 – 5 31 52 61
Mail: h.nier@kreis-germersheim.de

Projekt- und Netzwerkkoordination

Jutta Wegmann
Mail: j.wegmann@kreis-germersheim.de

Inhaltliche Bearbeitung

transfer – Unternehmen für soziale Innovation
Frau Claudia Hennes
Frau Eva Ross
Schlossplatz 5
54516 Wittlich
Tel.: 0 65 71 – 9 63 43
Fax: 0 65 71 – 9 63 45
Mail: mail@transfer-net.de

Gestaltung

hana+nils · Büro für Web- und Textgestaltung
Frau Johanna Hörrmann
Honrothstr. 20
38118 Braunschweig
Tel.: 05 31 – 88 69 46 52
Mail: buero@hananils.de

Bildnachweis

Die verwendeten Bilder sind im Rahmen des Projektes entstanden und wurden durch die Kreisverwaltung Germersheim zur Verfügung gestellt. Sollte dies bei einem Bild nicht zu treffen, ist die Quelle entsprechend gekennzeichnet.

Kartendaten der Titelgrafik:
© openstreetmap.org-Mitwirkende, veröffentlicht unter ODbL, opendatacommons.org